

Łódzker Tageblatt

Abonnements:
 in Łódz: Rs. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung;
 pr. Post:
 Inland, vierteljährlich Rs. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto.
 Ausland, vierteljährlich Rs. 3.30, monatlich Rs. 1.20 incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaktion und Expedition:
 Dzielna (Bahn) Straße Nr. 13.
 Telefon Nr. 362.

Insertionsgebühren:
 Für die fünfgepaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Ausgezeichnet, bequem und originell!

Berlangen Sie

Bündhölzer **„PUSCHKIN“** Bündhölzer

nicht glimmend, ungefährlich, gut riechend und bester Qualität, in eleganter und bequemer Verpackung,

der **Dampf-Bündholzfabrik**
„Victoria“.

L. ZONER'S
Photographie-Atelier,

— Dzielna 13. —
 Aufnahmen täglich von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags.
 Mäßige Preise. Feinste Ausführung.

Zakład fotograficzny
L. ZONERA

Dzielna 13,
 otwarty codziennie od 9-tej rano, do 5-tej popołudniu
 Ceny umiarkowane Staranne wykończenie.

Bank Handlowy

w Warszawie
Oddział w Łodzi

podaje do wiadomości, że biura Banku czynne będą od dnia 7 Sierpnia r. b. w domu pana J. Birnbauma przy ulicy Mikołajewskiej № 5.

Dr. Wincenty Gajewicz
 choroby WEWNĘTRZNE I
 DZIECIENNE.
 Nowy Rynek № 5, dom p. Łuby.

Zakład stolarski i
magazyn mebli
MAXYMILJAN KALMUS,

Marszałkowska № 149 róg Prósznej w. Warszawie
 wykonywa wszelkie obstarunki i oszkowito urządzenia stylowe, posiada wielki wybór mebli po cenach przystępnych.

Dr. med. Goldfarb
 Specjalista für Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten.
 Zawadzka-Straße Nr. 18
 (Ede Bulwarstraße Nr. 1), Haus Grodenstl.
 Sprechstunden: 8—11 Uhr Vorm. u. 6—8 Uhr Nachm., für Damen v. 5—6 Uhr Nachm.

Dr. J. Abratin,
 (Spitalarzt)
 Haut-, venerische und Geschlechts-Krankheiten, wohnt Krótkastr. № 9. — Sprechstunden: Vormittags von 8—11, Nachm. v. 6—8, für Damen von 5—6 und für Unbemittelte von 12—1 im Pohnarski'schen Krankenhaus.

Politische Rundschau.
 — Die Uebergabe der Insignien zum Schwarzen Adler-Orden an den Kaiser von China. Am 30. Mai d. J. fand in Peking die feierliche Uebergabe der Insignien zum Schwarzen Adler-Orden durch den deutschen Gesandten an den Kaiser von China statt. Der hohe Orden wurde bekanntlich im vergangenen Jahre von Kaiser Wilhelm dem Kaiser von China verliehen, als Tag der Uebergabe schien aber erst Ende Mai die richtige Zeit gekommen zu sein. Die Amtshätigkeit des inzwischen zum Gesandten von Mexiko ernannten Frhrn. v. Heyling sollte gleichzeitig mit dem Tage der Ordensübergabe für seine Dienste in der Hauptstadt des chinesischen Reiches ihren Abschluß erreichen.
 Das Ceremoniell, die Ansprache und Erwiderung für den Empfang des deutschen Gesandten durch den Kaiser von China waren von der chinesischen Regierung bereits genehmigt bzw. festgesetzt worden, da erschien am 29. Mai, fast schon zur Nachtzeit, nochmals ein Abgesandter des Tsung-li-Damens und brachte die Bitte vor, man möchte den Schwarzen Adler-Orden doch nicht direct dem Kaiser überreichen, sondern durch den Präsidenten des Tsung-li-Damens, den Prinzen Ching, die Weitergabe geschehen lassen. Ching ist gleichzeitig der Einführer der fremden Gesandten. Der deutsche Gesandte entsprach diesem Wunsche keineswegs, sondern erwiderte, daß er nach dem Befehl des deutschen Kaisers den Orden persönlich an den Kaiser von China abzugeben habe und des-

halb das Anerbieten des Prinzen Ching leider ablehnen müsse.
 Ueber den Verlauf der Audienz wird der „Deutsch-asiatischen Warte“ in Tientsin von einem der Teilnehmer Folgendes berichtet:
 Elf Säufsten standen am 30. früh 9 Uhr bereit, die Herren nach dem Kaiserpalast zu befördern. Vor dem imposanten Zuge ritten die sämtlichen Masas, auch einige Vöge der Gefandtschaft, so daß wohl an 12 bis 16 Vorreiter den neugierigen Chinesen auf den Straßen anreihend Bescheid über den Zweck dieses Aufzuges geben konnten.
 Uniformen waren verschiedenartig vertreten: der Gesandte in Ministeruniform, der Legationssekretär als Gardelan, Herr von der Goltz als Feldartillerist, der Gefandtschaftsrath in der Uniform als Stabsarzt der Armee und schließlich die Officiere des 3. Seebataillons in Galaniform der Offiziere der Marineinfanterie.
 Gegen 11 Uhr erreichten die Säufsten den Eingang zur Palaststadt. Durch ein Thor, nicht weit von dem Kohlenhügel entfernt, an dem mit Fotoschulmen überwachten Schloßgraben entlang, der um das Heiligthum der Palaststadt herumführt, wurde der Weg den Vorreitern angegeben. Hunderte von Palastsoldaten standen zu beiden Seiten der Straße Spalier und sahen zum Theil neugierig und mißtrauisch auf die in den Säufsten sitzenden Fremden. Bald wurden die Vorreiter und Säufstentäger angehalten und den Insassen der Säufsten bedeutet, dem Palast, wo der Kaiser die Audienz gewähren würde, sich zu Fuß ohne Dienerschaft zu nähern. In einer Vorhalle zu diesem Palast, zu dem man nach kurzer Kahnfahrt über einen herrlichen See gelangte, fand die erste Begrüßung mit den chinesischen Prinzen und Ministern statt. Prinz Ching kam jetzt noch in letzter Minute mit dem Antrage, der Minister möchte doch zuerst bei der Audienz ein paar Worte an die Kaiserin-Wittve richten. Am Tage vorher waren die Girandolo-Basen aus der Berliner Porzellanmanufaktur, ein Geschenk des deutschen Kaisers für die chinesische Kaiserin, in das Palais gebracht worden, darauf zurückkommend ging unser Gesandter auf den Wunsch des Prinzen Ching ein.
 Mit großem Vortritt wurden die Herren dann nach der etwa 100 Schritt weiter gelegenen Audienzhalle geführt. Man denke sich einen größeren Raum zu ebener Erde, wo gegenüber der Eingangstür auf einem Podium hinter einem wunderschönen in schwarzem Holz geschnitten Tisch die ehrwürdige Kaiserin auf breitem vergoldeten Thronessel sitzt. Halblinks vor ihr hinter einem kleinen einfachen Tischchen saß der Kaiser. Die Herren der Gefandtschaft und die deutschen Officiere standen etwa 2—3 Schritte vor dem Podium. Rechts und links im rechten Winkel zum Thron und etwas weiter hinten standen die chinesischen Prinzen, Minister und Würdenträger. Die Einrichtung des Empfangsraumes war natürlich ganz chinesisch. Außer einigen einfachen Schalen und Porzellanblumentöpfen waren viel schöne Schnitzereien, Seidenstickereien und Porzellanachen zu sehen.
 Die Kaiserin, eine ältere Dame Mitte der sechziger Jahre, trug ein schweres, weißes Voratkleid in gelb und bla, was ganz besonders durch seine Pracht auffiel. Das Haar war aufgenommen nach manichurischer Tracht. Den Kopf nicht bewegend, saß sie mit erstem Blick, nur geradwegs auf den Gesandten und sein Gefolge sehend, ohne auch nur ein Glied zu rühren, als wirkliche Majestät dieses Kaiserreiches da. Durch die Art der Placirung des Kaisers wie der Kaiserin und durch der Gesichtsausdruck Beider gab sich sofort das Verhältniß wieder, das zwischen Kaiser und Kaiserin-Wittve besteht.
 Der Kaiser, Ende der 20-er Jahre, sieht zwar nicht übermäßig kräftig, aber auch nicht krank aus. Er hat zarte Gesichtszüge und macht einen freundlichen, außerordentlichen sympathischen Eindruck. Der Minister, Baron von Heyling, wandte sich nun zuerst an die Kaiserin und deutete hin auf das Geschenk des deutschen Kaisers für Ihre Majestät. Die Kaiserin übergab darauf dem Prinzen Ching, der sich ihr knieend näherte, ein beschriebenes Blatt Papier, auf dem die Worte des Dankes der Kaiserin standen, welche nun durch den Prinzen Ching in chinesischer Sprache vorgelesen wurden. Sachweise verdolmetschte hierzu auf deutsch Herr von der Goltz. Der Gesandte, die Insignien des Schwarzen Adler-Ordens in der Hand haltend, sprach nun zum Kaiser und überreichte diesem den Orden. Um bei der Uebergabe die Annäherung

des Gesandten zum Kaiser zu erschweren und vor Allem wohl um ein Betreten des Thronpodiums zu vermeiden, hatte man unmittelbar zwischen dem Tisch des Kaisers und die Stufen, die zum Thronpodium führten, einen großen Blumentopf gesetzt. Ohne sich hierdurch behindern zu lassen, betrat der Gesandte trotzdem das Podium und reichte den Orden um den Blum entopf herum. Der Kaiser, sich etwas erhehend, nahm mit freundlichem Lächeln die Ordensdecoration entgegen, sah sich dieselbe erst noch etwas an und legte sodann mit sichtlichem Ausdruck der Freude den mit Brillanten besetzten Stern an.
 Der Minister meldete nunmehr noch, daß er auf Befehl des deutschen Kaisers seinen Posten in Peking verlassen dürfe und in den nächsten Tagen mit seiner Familie nach Deutschland abreisen würde. Der Kaiser und die Kaiserin-Wittve wünschten darauf noch gute Reise und für die Zukunft das Beste. Die hochinteressante Audienz war somit beendet, und vollbefriedigt, erfüllt von den Eindrücken verließen die Herren den Kaiserpalast.
 — Ueber die schwierige Lage in Oesterreich schreibt das Wiener Weltblatt:
 Wenig beneidenswerth ist die Position des Ministeriums Thun, die sich unzweifelhaft von Tag zu Tag schwieriger gestaltet. Insbesondere hat der Finanzminister die Wirkungen unterschätzt, welche die Erhöhung der Zuckersteuer verursacht, derzufolge die Hausfrau von nun ab das Kilogramm Zucker mit 46 Kreuzern bezahlen muß, wobei der Staat 19 Kreuzer oder 43 Prozent, also fast die Hälfte, als Steuer einzieht. Eine tiefe politische und soziale Spannung hat sich in Folge dessen entwickelt, die ihre Reflexe auch auf die bisherige Politik des Grafen Thun wirft und dessen Aktionsfähigkeit außerordentlich vermindert. Von allen Seiten erhebt sich eine scharfe Proteststimmung gegen den ungarischen Ausgleich, die erhöhten Verbrauchssteuern und den Nothparagraphen, von dessen Beseitigung man sich alles Heil verspricht, während gerade die Uneinigkeit der Parteien und die zum Theile funktlosen Agitationen den Staat in eine sehr gefährliche Anarchie zu stürzen drohen. Ob es unter solchen Umständen möglich sein werde, den Reichsrath zu aktivieren und zu einer halbwegs ersprießlichen Thätigkeit zu veranlassen, gehört in das Gebiet der unlösbaren Räthsel.
 In hiesigen Regierungskreisen ist die Ansicht vorherrschend, daß infolge der immer mehr zunehmenden Aufregung in der Bevölkerung die Obstruktion mit erneuter Kraft losbrechen und nicht nur die normalen Verhandlungen im Reichsrathe, sondern auch die Delegationswahlen erschweren werde. Deshalb soll auch jetzt wieder der Kaiser die Quote für das Jahr 1900 bestimmen, und zwar in der bisherigen Höhe, was nur als neuerlicher Sieg der ungarischen Politiker aufgefaßt werden dürfte. Die liberal-soziale Bewegung gegen die Wiener Wahlreform gewinnt jetzt neue Kraft durch die Volksbewegung gegen den Ausgleich und die gefesselte Auferlegung empfindlicher Steuern. Selbst die Mehrheitsparteien haben zur Energie und Ausdauer der Regierung auf Grund der bisher gemachten Erfahrungen kein richtiges Vertrauen mehr, so daß man sich über den positiven Zweck einer Reichsrathseinerberufung keine klare Vorstellung machen kann.
 Zwar versichert man, die sistirte Verfassung werde im Herbst wieder in Kraft gesetzt werden, wenn die deutsche Opposition auf das „Neht der Nothwehr gegen den Nothparagraphen“ verzichten wolle. Aber die Parteien selbst haben dem Parlamentarismus das Zügelglocklein geläutet, in dem sie ihn zertrümmerten und sich gerade zu einer Zeit gegen ihn auflehnten, als sie seiner zur Abwehr der magyarischen Vexirpönderanz am dringendsten benötigten. Das Benehmen der Radikalen erschwert die Stellung des Kabinetts ungemein; deshalb wird ihnen jetzt auch reichsdeutschseits an's Herz gelegt, ihre Illusionen sich aus dem Kopfe zu schlagen und den Rath des vor einem Jahre aus dem Leben geschiedenen Fürsten Bismarck zu beherzigen, sich mit den anderen Nationalitäten zu vertragen und einen Anschluß an das Haus Habsburg zu suchen.
 Die Stärke Oesterreichs liegt in der Eifersucht und Rivalität seiner Gegner, und keine Großmacht dürfte es wagen, diesen alten historisch notwendigen Bau zu zertrümmern, da sofort die anderen Staaten sich mit aller Macht aufbäumen würden. Viel besser wäre es, das Beispiel Deutschlands zu befolgen, dessen wirtschaftliche Entwicklung ein erhebendes Bild darbietet. In

Deutschland ist die Industrie in erstaunlicher Blüthe, und die Ausfuhr, neue Märkte im Osten zu gewinnen, haben im dortigen Wirtschaftsleben einen ungeahnten Aufschwung bewirkt, der sich auch in dem 73 Millionen-Uberschuß im abgelassenen Rechnungsjahre des deutschen Reichsetats ausdrückt, so daß die Reichsschuld um 42½ Millionen vermindert und 26 Millionen den Einzelstaaten überwiesen werden konnten.

Die bemerkenswerthe Thatfache in der industriellen Welt ist die führende Stellung, die das deutsche Fabrikat sich erobert hat und seine rapiden Fortschritte im auswärtigen Handel. Das in Deutschland befolgte System trägt seine Früchte. In Schule, Comptoir und Werkstätte, sowie durch planvolle Organisation daheim und im Auslande haben die Deutschen ein System von industriellen Kräften in Bewegung gesetzt, das mit absoluter Regelmäßigkeit und Sicherheit arbeitet.

Dergestalt hat die methodische wirtschaftliche und kommerzielle deutsche Arbeit die Welt des Handels sich unterworfen, wie vor 30 Jahren die deutschen Bataillone den Sieg über die politische Hegemonie Frankreichs errungen haben. So sehen wir, während wir Obstruktion treiben, Deutschland, Rußland und England sich den Handel in Orient erobern, der vormals unsere Domäne bildete. Wenn da noch nicht die Augen aufgehen, der ist mit unheilbarer Partei-Blindheit geschlagen.

Der Termin der Eröffnung des neuen und hoffentlich letzten Dreyfusprocesses rückt nun immer näher. Aber noch die letzten Tage bringen weitere werthvolle Beiträge zu dem Verfahren, das gegen den Verurtheilten jahrelang bestritten worden ist. Der Figaro veröffentlicht den Wortlaut der Briefe des Dreyfus an die Präsidenten der Kammer und des Senates, die von dem damaligen Ministerpräsidenten Méline nicht an ihre Bestimmung weitergegeben, sondern zu den Acten gelegt worden sind. Ferner veröffentlicht der Figaro verschiedene Briefe, welche Dreyfus an den Kriegsminister und den Präsidenten der Republik in den Jahren 1897 und 1898 richtete. Der Verurtheilte betheuert darin seine Unschuld und fordert die Revision des Processes. Das Blatt enthält ferner einen Brief von Dreyfus an den Gouverneur von Guyana, in welchem er Erklärungen darüber fordert, aus welchem Grunde man ihn in Ketten gelegt habe.

Der Matin will wissen, die Zahl der von den Vertheidigern des Hauptmanns Dreyfus geladenen Zeugen betrage 25. Unter ihnen befänden sich Lebrun-Menault, Freyblätter und Hartmann.

Wie ferner aus Paris gemeldet wird, ist die Dativ de Clam infolge gerichtlichen Einstellungsbeschlusses freigelassen worden.

Dieser Ausgang der Untersuchung bedeutet einen schweren Schlag für die Generale Boisdeffre und Gonse, auf deren Befehle du Paty sich durchzusetzen konnte.

Den Schluß der Haager Friedens-Conferenz bespricht auch das halbamtliche Wiener Fremdenblatt und sagt, es wäre unrichtig, von einem Scheitern derselben zu sprechen. Viel richtiger sei es zu sagen, daß der Erfolg der Konferenz sich noch nicht übersehen lasse. Die Schlußacte habe die Unterschriften aller Vertreter erhalten, und für den Beitritt derjenigen Staaten, deren Vertreter die Conventionen nicht unterzeichnet haben, sei eine Frist bis zum 31. December festgesetzt. Somit dürften diejenigen Staaten, deren Signaturen auf den Conventionen und Declarationen fehlen, nicht so betrachtet werden, als hätten sie dieselben abgelehnt. Die Nicht-Unterzeichnung sei keineswegs als Ablehnung aufzufassen. Schon früher hätten internationale Conferenzen, so fährt das Blatt fort, für ihre Beschlüsse eine Frist offen gelassen. In Oesterreich-Ungarn sei die ganze Angelegenheit von Beginn an sehr ernst behandelt worden, darum müsse jede Bestimmung, ehe die Unterschrift Oesterreich-Ungarns darunter komme, genau geprüft und erwogen werden. „Hoffen wir“, so schließt das Blatt, „daß bis 1900 die Bestimmungen, welche vereinbart wurden, eine ausgiebige Zahl von Unterschriften tragen werden, das wird ein schönes Geschenk sein für die Nationen und der schönste Dank für den edlen Monarchen, der die Konferenz geplant hat.“

In der Transvaalfrage darf man vorläufig von dem Vorschlage Chamberlain's auf Einsetzung einer gemischten Commission, wenn er ernst gemeint ist, noch immer einen friedlichen Ausweg der vorhandenen Schwierigkeiten erhoffen. Nach Privatmeldungen aus Pretoria soll allerdings Staatssecretär Meijer erklärt haben, wenn die vorgeschlagene Commission alle Streitfragen der letzten Jahre, darunter die Schiedsgerichtsfrage und die Frage nach der Tragweite der Convention, umfasse, dürfte sie annehmbar sein; aber wenn sie sich auf die Wahlreform allein beschränke, würde sie auf eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten Transvaals hinauslaufen. Trotz dieser Bedenken darf man wohl annehmen, daß die leitenden Männer in Transvaal den Vorschlag Englands, sobald er erfüllt gestellt wird, nicht zurückweisen.

Inzwischen ist ein neues Zugeständniß von Seiten der Regierung Krügers zu verzeichnen. In einer Sonntag Abend in Johannesburg abgehaltenen Versammlung von Israeliten wurde eine Depesche des Staatssecretärs Meijer verlesen, in welcher mitgetheilt wurde, daß Präsident Krüger im Volksraad beantragen werde, die mit dem Glaubensbekenntniß zusammenhängenden Beschränkungen der politischen Rechtsfähigkeit zu beseitigen und Katholiken und Israeliten zu erlauben, in gleicher Weise, wie andere Bekenntnisse, das Wahlrecht auszuüben, Wahlbezirke im Volksraade zu vertreten und Staats-

beamte zu werden. Dieser Antrag sollte bereits gestern im Volksraad eingebracht werden.

Island.

St. Petersburg.

Eine im „Pyok. Uzan“ veröffentlichte Nachricht wird nicht verfehlen, den weiten Kreis der Militärärzte auf's Angenehmste zu erfreuen. Das Militärresort hat, wie das genannte Blatt berichtet, die ärztliche materielle Lage der Militärärzte aufzubessern beschloffen, um ihnen damit eine freundlichere Zukunft, dem Resort selbst aber tüchtigere Kräfte zu sichern. Bei der künftigen Besoldung der Militärärzte war es bisher ja Brauch, dem ärztlichen Dienst beim Militär nur so lange vorzustehen, als man dazu sich verpflichtet hatte, oder die Stellung bloß als Uebergangsstadium zu einer besseren Privatpraxis nutzbringend zu betrachten. Ungeachtet ihrer Vorbildung, ihrer Gebundenheit und verantwortlichen Pflichten beziehen die Militärärzte an Gehalt weniger als irgend ein Offizier.

Eine besondere Commission hat nun für notwendig erachtet, die Militärärzte hinsichtlich ihrer Gagarung den Frontoffizieren möglichst zu nähern. Man wünscht den jüngeren Arzt in Bezug auf Gage dem Compagnie-Commandeur gleichziehen wie der Bataillons-Commandeur, der Divisionsarzt so viel wie der Divisions-Stabschef, der Corpsarzt so viel wie der Corps-Stabschef und endlich der Militärbezirks-Medicinalinspector so viel wie der Stabschef des Militärbezirks. Die Oberärzte großer Hospitäler will man gleich den Infanterie-Regiments-Commandeuren gagarieren. Die Ober-Militär-Medicinal-Verwaltung hat die betreffende Vorlage der Commission für vollkommen zweckentsprechend befunden.

Wie bemerkt, kann die Verwirklichung der in Aussicht genommenen Gagerhöhungen nur wohlthätige Folgen haben selbst in moralischer Hinsicht. Gegenwärtig beziehen die jungen Aerzte, wie wir in der „Hov. Brov.“ lesen, die kaum glaubliche Gage von 690 Rbl., ein Umstand, der im Verein mit der isolirten Stellung des Militärarztes unter der Offizieren natürlich nur dazu beiträgt, dem Arzt die Thätigkeit zu verleiden und ihn zu drängen, so schnell als möglich einer Situation zu entkommen, in der er sich in höchstem Grade unbehaglich fühlt.

„Rig. Tagebl.“

Die Oberbehörde für Fabriks- und Montanwesen wird, wie der „St. Pet. Herald“ erfährt, in nächster Zeit Maßnahmen zur Besserung der Lage der Arbeiter auf den Naphthaerfabriken ergreifen. Beinahe die Hälfte der Naphthaerfabriken befinden sich in einer Blütheperiode und bringen den Unternehmern einen großen Gewinn einbringt, so wollen sich letztere doch nicht dazu verstehen, das Budget für die hygienischen und Lebensbedürfnisse der Arbeiterbevölkerung zu erhöhen. Das Centrum der russischen Naphthaerindustrie, Baku, liefert hierfür ein schlagendes Beispiel. Der ganze Rayon der Naphthaerwerke ist ein Herd verschiedener Infectionskrankheiten, wie Unterleibstypus, Dysenterie, Malaria u. s. w. geworden und trotzdem ist Nichts zur Affanisation geschehen. Eine Untersuchungscommission hat neulich festgestellt, daß das Wasser, welches die Arbeiterbevölkerung täglich trinken muß, der Gesundheit absolut schädlich sei. Das Wasser aus dem Flusse Kura hat man mit gefährlichen Bakterien verfecht gefunden. Dank diesen Zuständen verbreiten sich die permanenten Infectionskrankheiten in Baku auch immer mehr. Die Arbeiterwohnungen sind dunkel und überfüllt mit Infassen, von welchen ein Theil auf dem Fußboden schlafen muß. Die Wohnungen entbehren jeder Ventilation. Ihre Nahrungsmittel bezieht die Arbeiterbevölkerung von privaten Lieferanten und ob und wie weit sie den Sanitätsbedingungen entsprechen, darum kümmert sich Niemand, da eine Sanitätspolizei fehlt. Jetzt haben die Naphthaerindustriellen auf ihrem Congreß in Baku es freilich auch selbst eingesehen, daß die Zustände in Baku besser sein könnten.

Das Familienleben im Gebiete der Donschen Kosaken ist, wie der „St. Pet. Herald“ schreibt, im Allgemeinen als kein erfreuliches zu bezeichnen. Das kommt zum größten Theile daher, daß die Kosakenfamilien dort die traditionelle Sitte, richtiger Unsitte der frühzeitigen Verheirathung ihrer Kinder beobachten. Es ist gang und gebe, daß ein männlicher Sproß der Familie mit 17 Jahren heirathet und zwar ein Mädchen von etwa 15 Jahren. Dem jungen Mann wird übrigens von seinen Eltern die Braut gewählt, wobei die Frage, ob die jungen Leute Neigung zu einander haben oder nicht, wenig oder gar nicht in Betracht kommt. Auch das bildet mit einem Hauptgrund zu dem späteren uneinigen Leben des Paares. Mit Erreichung seines 22. Lebensjahres tritt der Kosak in den Militärdienst und verläßt somit seine Familie. Kehrt er nun nach dreijährigem Dienst in seine Heimath wieder, so erweist es sich, daß er ein anderer Mensch geworden. In der Blüthe seiner Kräfte hat er sich in das lockere verführerische städtische Leben geworfen, und daraus hat er, empfänglich und wandlungsfähig wie er war, Anregungen zu einer ganz anderen Lebensführung empfangen. Und woran er sich gewöhnt hat, ist ihm bald zur zweiten Natur geworden. So kehrt er umgewandelt in sein Dorf zurück und findet dort, daß auch mit seinem jungen Weibe ein Wandlungsproceß vor sich gegangen. Auch ihre Kräfte haben sich mittlerweile ausgebildet und auch sie ist nun ausgewachsen, um einen Willen, eine Eigenart zu haben. Zwei sich fast fremde Men-

schen stehen nun einander gegenüber. Das Weib will sich den Launen und selbstgefälligen Einfällen ihres Mannes nicht fügen und der Mann wiederum leidet die Widersprüche seines Weibes nicht. Es stellen sich somit oft Anlässe vor Jant und Streit ein und jezt sehen Beide ein, daß sie nicht zu einander passen und sich nicht heirathen sollten. Schließlich macht der Mann Gebrauch von seinen physischen Kräften und sein Weib läuft von ihm fort. So und häufig noch schlimmer gestaltet sich das Schicksal all dieser früh und auf Wunsch der Eltern geschlossenen Kosakischen Ehen. Ein Viertel aller Kosakenfrauen im Alter von 18 bis 35 Jahren leben gegenwärtig entweder gänzlich oder zeitweilig getrennt von ihren Männern. Diejenigen, welche trotz aller Widerwärtigkeiten ein Zusammenleben zu ermöglichen suchen, haben ihr Leben lang zu dulden. Nur diejenigen Ehepaare, welche sich im reifen Lebensalter verbunden haben, oder eine zweite Ehe eingegangen sind, leben zufrieden. Die zweiten Ehen der Kosaken sind überhaupt die glücklichsten und zwar aus dem einfachen Grunde, daß diese Ehen nicht unter der Einwirkung des Willens der Eltern des Bräutigams und der Braut, sondern nach ihrer freien Wahl zu Stande kommen.

Die sibirische Eisenbahn.

(Aus der „St. Pet. Btg.“)

Am 23. Juni fand unter dem persönlichen Vorsteh seiner Majestät des Kaisers eine Sitzung des Comité der Sibirischen Eisenbahn statt, während welcher der Gehilfe des Ministers der Kommunikation einen Ueberblick über die Arbeiten auf der Sibirischen Bahn gab.

Die Arbeiten gehen nach dem „Прас. Бюро.“ folgenden Bild:

Die Arbeiten auf der Theilstrecke Krassnojarsk-Skrutsk der Mittelsibirischen Bahn sind mit Ausnahme einiger Unwesentlichkeiten beendet; die Strecke ist am 1. Januar 1899 der Verwaltung der fiskalischen Bahnen übergeben worden. Auf der Transbaikalbahn sind die nöthigen Arbeiten erledigt; an Erarbeiten sind 2,624,575 Kubikfaden geleistet worden; 104,100 Du.-Faden Abzugsgräben sind mit Steinen ausgelegt worden; erbaut und im Bau begriffen sind 4088 lauf. Faden hölzerner Brücken. An steinernen Brückenpfeilern sind 13,848 Kubikfaden erbaut worden.

Caiffons werden vererkt in die Flüsse Uralga und Talaticha, bereits vererkt sind die Caiffons in die Flüsse Uda, Selenga, Tschita und Kungaja. Schienen sind auf 575 Werst gelegt; das nöthige Quantum von Sleepers ist beschafft worden; über die Hälfte des erforderlichen Quantums an Schienen und Befestigungen ist auf der Strecke von Skrutsk bis Sretzensk hergestellt worden, wobei auf einer Strecke von 104 Werst die Leitung doppelt gelegt ist. Erbaut werden und sind zum Theil erbaut 373 Winterhäuser, alle Passagiergebäude, 675 Du.-Faden Passagier-Plattformen, 2521 Du.-Faden Werkstätten, 66 Lokomotivschuppen und 58 Pumpstationen. Bestellt und zum Theil eingetroffen sind alle für die Wasserversorgung der Stationen nöthigen Gegenstände. — Zwischen Nertschinsk und Sretzensk ist der temporäre Verkehr eröffnet.

Die Arbeiten auf der Zweiglinie Skrutsk-Baikal sind beendet. Die Linie ist dem Betrieb übergeben. Auf der Zweiglinie Kaidalowo-Chinesische Grenze sind 287 Desji. Werd geschlagen und 57 Desji. gerodet worden; Erarbeiten sind 128,950 Kubikfaden geleistet worden und es sind 396 Kubikfaden steinerne Böschungen gelegt; es werden 6 steinerne Abzugsgräben gebaut; 720 Kubikfaden steinerne Brücken sind fertiggestellt worden. — In die Ingoda sind ein steinerner und ein hölzerner Caiffon vererkt worden. Der Telegraph ist auf 170 Werst hergestellt und in Betrieb gesetzt worden. Auf der Linie arbeiten mehr als 7500 Arbeiter und 1800 Fuhren.

Auf der Zweiglinie Nikolajka-Chinesische Grenze ist der Bahnhöper im Bereich Rußlands fertiggestellt und temporär dem Betrieb übergeben worden. — Auf der Perm-Kotlas-Bahn ist der Verkehr am 1. Januar eröffnet worden, wobei von allen Stationen Güter und Passagiere befördert werden. — Die Eisbrecher-Fähre auf dem Baikalsee ist montirt und geprüft; ihr Stapellauf war auf den 17. Juni angelegt worden. Das Gewicht der mechanischen Vorrichtungen der Fähre erreicht 2000 Pud. Es arbeiteten an ihr durchschnittlich 500 Mann. Das schwimmende hölzerne Dock ist im Nahbau fertig und zum Theil verkleidet, die Pumpvorrichtungen und die Röhren für das Dock sind eingetroffen. Der Eisbrecherdampfer ist aus St. Petersburg eingetroffen. Die Molen und Landungsstege sind in Arbeit.

Der Bau eines steinernen Quais in Wladiwostok ist beendet; der Quai wird bereits zu Ladezwecken benutzt. In das Hafenterrain ist ein Schienenweg gelegt worden. Die Vorarbeiten zum Bau eines Speichers und verschiedener Lademittel sind im Gange. Die Vorarbeiten zum Ausbau des Hafens in Wladiwostok und der Häfen zur Sachalin werden fortgesetzt. — Die Arbeiten zur Verbesserung der Schifffahrt auf den Flüssen des Amurbeckens und die Exploitation der fiskalischen Dampfschiffahrt auf diesen Flüssen sind am 1. Februar d. J. dem Departement für Chaussee- und Wasserwege übergeben worden. — Der Dampfer „Woroi“ wird aus der Angara in den Baikalsee übergeführt. Wegen Uebergabe der Dampfschiffahrt auf der Angara sind mit Privatunternehmern Verhandlungen angeknüpft worden.

Der Minister der Kommunikation machte folgende Mittheilungen über seine kürzlich vollendete Reise auf der Sibirischen Eisenbahn:

Die West- und Mittelsibirische Bahn ist von Tscheljabinsk bis Skrutsk fertiggestellt, wobei beinahe alle von der Kommission des Staatssecretärs Soltki in Aussicht genommenen Arbeiter vollendet sind; namentlich sind auf der Strecke Tscheljabinsk-Ob Wechfelstellen angelegt worden.

Die Zweiglinie Skrutsk-Lestwentschnaja ist dem Verkehr übergeben worden, obgleich der Bau auf bedeutende Terrainschwierigkeiten stieß, die eine Verstärkung der Böschungen nöthig machten. — Auf dem Baikalsee werden die Landungsstege für die Dampffähre vollendet. Die Erfahrungen zweier Jahre berechtigen zu der tröstlichen Annahme, daß das Bollwerk dem Andrang der stärksten Wellen Widerstand bieten kann. Die Eisbrecher-Fähre ist am 17. Juni vom Stapel gelaufen und wird im März des nächsten Jahres ihre Campaigne beginnen.

Auf der Transbaikal-Linie sind auf 50 Werst von Mysowaja Schienen gelegt worden. Infolge der im vorigen Winter ausnahmsweise geringen Stärke des Eises konnte die Aushub von Schienen erst im Frühling d. J. in Angriff genommen werden. Aus demselben Grunde wurde der Bau der Brücke über die Selenga aufgehalten, was übrigens die Schienenlegung nicht aufhalten wird, da eine Fähre den Verkehr vermittelt. Die Erarbeiten auf dieser Strecke sind zu 98 % vollendet. Von Sretzensk sind die Schienen auf 530 Werst gelegt; zu legen sind noch ca. 400 Werst.

Auf der Linie Kaidalowo-Chinesische Grenze, die große technische Schwierigkeiten zu überwinden hatte, arbeiten 9000 Arbeiter und 1800 Fuhren. Da mit der fortschreitenden Vollendung der Magistrale dieser Linie immer mehr Arbeiter zuziehen, so darf man erwarten, daß trotz der im vorigen Jahr zahlreichen Erkrankungen unter den Arbeitern und den Pferden die Arbeiten auf der Linie rüstig vorwärts schreiten werden.

Das Feuerungsmaterial anlangt, so sind die West- und Mittelsibirische Bahn in dieser Beziehung gesichert. Augenblicklich benutzen diese Linien Uralkohle. In Kürze wird jedoch Kohle aus Ekibas-Lusa bezogen werden, wofür eine Linie von 100 Werst gebaut ist. Ferner wird Feuerungsmaterial aus dem Kusnezischen Bassin und aus den Subscheneren fiskalischen Gruben bezogen werden, wo reiche Kohlenvorräthe vorhanden sind.

Im Rayon der Transbaikal-Linie wurden noch nicht Schürfungen, sondern nur Bohrungen vorgenommen. In diesem Rayon findet sich Kohle in Malinowskoje am Baikalsee und am See Chara-Nor, an der 280. Werst der Zweiglinie Kaidalowo-Kaganan, wo in einer Entfernung von 1½ Werst von der Linie ein 3 bis 8 Faden mächtiger Flöz entdeckt wurde.

Nach Kenntnisaufnahme obiger Daten geruhte S. E. Majestät der Kaiser in der Sitzung Seiner Befriedigung über den erfolgreichen Gang der Arbeiten Ausdruck zu geben.

Tageschronik.

Am gestrigen Allerhöchsten Namens-tage Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Feodorowna fand in allen Gotteshäusern unserer Stadt feierlicher Gala-Gottesdienst statt. Sämmtliche Gebäude prangten im Flaggen Schmuck.

Seine Durchlaucht der Herr General-gouverneur Fürst A. A. Smeretinski ist gestern per Extrazug nach Brest-Litowsk gereist, um den Manövern der 38. Artillerie-Brigade und der 7. reitenden Artillerie-Division beizuwohnen. Die Rückkehr Sr. Durchlaucht nach Warschau erfolgte an demselben Tage um 7 Uhr 27 Minuten Abends. Daran schließt sich im Laufe einiger Wochen die gewöhnliche Herbst-Inspektion der verschiedenen im Warschauer Militärbezirk gelegenen Lager und der Besuch der großen Manöver vom 5. bis zum 14. September.

Einer gestern aus Warschau hier eingetroffenen telegraphischen Mittheilung zufolge kommt Seine hohe Excellenz der Herr Finanzminister Witte in der nächsten Zeit nicht nach Lodz.

Erstschütternder Todesfall. Gestern Morgen erkrankte plötzlich ein Herzschlage im Alter von erst 28 Jahren Herr Dr. phil. Josef Sidor Baruch. Dieser erschütternde Todesfall hat die Familien Baruch und Bary in tiefste Trauer verfecht.

Befähigung des Herrn Gouverneurs. In dem Krieg, den die hiesigen Schornsteinfegermeister mit der Freiwilligen Feuerwehr wegen der alleinigen Berechtigung zur Ausübung ihres Gewerbes führen, ist ein zeitweiliger Waffenstillstand eingetreten, seitdem in diesen Tagen der Magistrat eine Verfügung des Herrn Gouverneurs erhalten hat, die der Freiwilligen Feuerwehr vorläufig, bis der Dirigierende Senat die Streitfrage entschieden hat, das Reinigen der Schornsteine in Wohnhäusern und Fabriken untersagt.

Seine hohe Eminenz der Erzbischof Vincenty Chosial-Popiel feiert am Sonntag, den 5. August, sein fünfzigjähriges Kaplan-Sublänm. An diesem Tage vollendet sich ein halbes Jahrhundert, seitdem der hohe Geistliche die Kaplanseweihe empfing, am 6. August — seitdem er die erste Messe celebrierte.

Wie die russischen Blätter melden, hat das Ministerium des Inneren spezielle Etats für eine Polizeiausicht, die in den größeren Städten und Fabrikniederlassungen errichtet werden soll,

bestätigt. Eine derartige Ansicht soll unter anderem in Warschau, Lodz und Riga eingeführt werden.

Die diebische Frauensperson, über deren verbrecherisches Treiben wir wiederholt berichtet haben, hat vorgestern Abend in der siebenten Stunde abermals ein kleines Mädchen auf der Petrikauerstraße abgefangen, nach dem Hofe des ehemaligen Geyer'schen Palais am Geyer'schen Ringe verschleppt und ihm dort die silbernen Ohrringe sowie 10 Kopelen, für welchen Betrag das Kind Wurst holen sollte, abgenommen. Es wäre dringend zu wünschen, daß die gemeingefährliche Person endlich abgefaßt würde.

Das Comité der christlichen Sommerkolonien hat am 31. Juli mit dem Mittagzuge die dritte Gruppe von Mädchen, siebzig an der Zahl, nach Dmosin geschickt; morgen werden vierzig Knaben nach Michalów (Dominium Rogów) gefandt.

Die neue verbindliche Verordnung über die Hausknechte und Nachtwächter, die der Herr Generalgouverneur kürzlich für Warschau erlassen hat, soll dem Vernehmen nach auch bei uns eingeführt werden. Gleichzeitig damit wird auch das zeitweilig in Stillstand getretene Nachtwächter-Bureau seine Funktionen wieder aufnehmen.

Unter den zahlreichen Fragen, die auf Initiative des Herrn Generalgouverneurs angeregt sind und einer allseitigen Beleuchtung unterworfen werden, befindet sich auch die Reorganisation der polnischen Klassenlotterie. Die Spezialkommission unter Vorsitz des Dirigierenden des Warschauer Controlebureaus wirkl. Staatsraths Wnicki, die sich im Auftrag Seiner Durchlaucht mit der Bearbeitung dieser Frage befaßt, hat ein neues Reglement entworfen, das bereits die Zustimmung des Generalgouverneurs und des Finanzministers gefunden hat und dem Reichsrath in seiner künftigen Session zur allseitigen Bekätigung vorgelegt werden soll. Da mithin das neue Reglement alle Aussicht hat, demnächst Geseßkraft zu erhalten, so dürfte es wohl von Interesse sein, die Grundzüge desselben kennen zu lernen. Sie bestehen in folgenden Punkten:

1) Die Gesamtzahl der Loose wird auf 34,000 erhöht;

2) Die Collekturen werden vorzugsweise Wohlthätigkeits-Institutionen, sowie einzelnen vertrauenswürdig Personen, hauptsächlich verabschiedeten Militär- und Civilbeamten und ihren Angehörigen in die Hand gegeben werden.

3) Die oberste Verwaltung der Lotterie wird nach wie vor zum Ressort des Finanzministeriums gehören, die Auswahl der Collekturen aber und die Vertheilung der Loose unter dieselben liegt dem Vorsitzenden der Warschauer Bezirksverwaltung des Nothen Kreuzes ob, wobei jedes Loos mit einer geringen Abgabe zum Besten des Nothen Kreuzes belegt werden wird;

4) Die Entschädigung, die die Collekturen erhalten, soll in der bisherigen Höhe belassen werden;

5) Die Collekturen werden in gleichmäßiger Weise als bisher auf die verschiedenen Gegenden des Weichselgebiets vertheilt werden;

6) Es wird beabsichtigt, von jedem Loos eine geringe Steuer zum Besten des Warschauer Findelhauses zu erheben; infolge dieser Maßregel wird die von ganz Polen erhobene Wohlthätigkeitssteuer, von der bisher ein Theil dem Findelhause zufließt, ausschließlich ihrer eigentlichen Bestimmung, d. h. der Verpflegung von Geisteskranken u. dergl., zugewandt werden, ohne daß die Bevölkerung mit einer neuen Abgabe belastet würde.

Die allgemeine Jagd nach Lotterie-Billets hat einen neuen Erwerbssweig ins Leben gerufen, der in Warschau schon längst betrieben wird. Da man bekanntlich, um ein Loos zu erhalten, früher als andere zum Collekturen kommen muß, haben sich Personen gefunden, die schon bei Sonnenaufgang vor der Wohnung des Collekteurs erscheinen und geduldig warten, bis sich eine genügende Zahl von Publikum eingefunden hat. Dann verkaufen sie ihre Plätze in der ersten Reihe an diejenigen der Wartenden, die ihnen am meisten bietet.

Zur Warnung des Publikums, das noch in diesem Jahr den Busser Kurort zu besuchen gedenkt, macht die staatliche Verwaltung der Heilanstalt bekannt, daß die Zahl der Kurgäste in diesem Jahr trotz der kalten, windigen und regnerischen Witterung außergewöhnlich groß ist. Angesichts dessen treffen sorgfältig neue Kurgäste ein, obgleich die Wohnungen sowohl in der Anstalt als auch in der Stadt alle besetzt sind und die Patienten nur mit großen Schwierigkeiten Bäder erhalten können.

Ueber die Einweihung des Theaters in Brzezim am 27. Juli werden dem „Baz. w. A. 8888“ folgende Einzelheiten mitgetheilt:

Nachdem das Lokal von der örtlichen katholischen Geistlichkeit feierlich eingeweiht war, ergriff der Kreisrath das Wort, um dem versammelten Volk die Bedeutung und den Zweck des soeben eröffneten Theaters in kurzer Rede zu erklären, worauf die Musik die Nationalhymne intonierte. Das Lokal besteht aus zwei Zimmern und einer Küche, ist vom örtlichen Comité des Nüchternheits-Curatoriums im Centrum der Stadt gemiethet und kostet jährlich 265 Rbl. Die Einrichtung hat ungefähr 350 Rbl. verschlungen, die Verläuferin erhält 20 Rbl. monatlich und freie Wohnung, der Hauswächter 15 Rbl. monatlich. Am Tage der Eröffnung wurden die Armen unentgeltlich mit einem Glas Thee, einer Semmel und einem Stück Wurst bewirthet, zu welchem Zweck das Comité 20 Rbl. bestimmt hatte.

Ein Lieferant von billigem Eis hat in den letzten Tagen verschiedene Hausfrauen hereingelegt. Derselbe offerirte für eine Firma „M. Keiner“ in der Zieglerstraße, die natürlich nie existirt hat, Eis für den Hausbedarf zur täglichen Lieferung mit 40 Kopelen pro Centner und viele Hausfrauen machten bei dem anständig gekleideten jungen Manne Bestellung, ja einige leisteten auf Wunsch auch eine kleine Anzahlung. Auf das billige Eis warten die bedauernswerthen Damen noch immer.

Im Restaurant von Massalski, 1/4 Werst von der Stadt Bendin, spielte sich unlängst am hellen Tage in Gegenwart vieler Besucher ein blutiges Drama ab. Zwischen zwei an demselben Tisch sitzenden Gästen, Alexander Gwozdzy und Franz Bacia, entstand ein Streit, der bald in Thätlichkeiten der schlimmsten Art ausartete. Ersterer zog sein Messer und versetzte seinem Gegner einen tödtlichen Stich in die Gegend des Herzens. Darauf ergriff er den leblosen Körper an den Haaren, brachte ihm zahllose Stichwunden bei und machte sich dann aus dem Staube, bevor die vor Entsetzen gelähmten Zuschauer ihn daran hindern konnten.

Für das evangelische Waisenhaus wurden uns folgende Spenden übergeben:

- 1. von Herrn C. B. für Vermittlung in einer geschäftlichen Differenz erhalten Rbl. 50
 - 2. bei der Geburtstagsfeier bei Hrn. Anton Müller gesammelt " 5
- Zusammen Rbl. 55

Wir haben beide Beträge an Herrn Rudolph Ziegler abgeführt und staten den freundlichen Spenden Namens der bedachten Institution besten Dank ab.

Wir veröffentlichen nachstehend das Programm des heute Abend in Helenenhof stattfindenden 13. S y m p h o n i e - C o n c e r t s der Quaestischen Kapelle:

- I. Theil.
- 1. Feierlicher Einzug aus der Oper „Die Königin von Saba“ C. Goldmark.
- 2. Ouverture „Richard III“ R. Boltmann.
- 3. Ein Albumblatt R. Wagner.
- 4. Romance für Violine G-dar E. van Beethoven. (Herr Concertmeister C. Marisch.)

- II. Theil.
- 5. Symphonie № V. op. 64 P. Tschaikowski. (Auf allgemeines Verlangen.)

- III. Theil.
- 6. Ouverture zur Oper „Sigaras Hochzeit“ W. A. Mozart.
- 7. Poème Lyrique A. Glazunow.
- 8. Pester Carneval. Ungarische Rhapsodie Nr. 6 F. Liszt.
- 9. Krönungsmarsch aus der Oper „Die Follkunger“ C. Kreischmer.

Erste Hilfeleistung bei Blitschlägen. Die unlegbar gesteigerte Blitsgefahr macht es für jedermann notwendig, sich mit den Maßregeln vertraut zu machen, die zu treffen sind, wenn eine Mensch vom Blitz getroffen worden ist. Döhl ich wir unsere Leser schon darüber unterrichtet haben, halten wir es dennoch nicht für überflüssig, weitere dies bezügliche Meinungen der Autoritäten hier wiederzugeben. Die Herren Professor Mendel, der bekannte Nervenarzt, und Grunwig, der Leiter des Charlottenburger Krankenhauses, der ja auch einen großen Theil der bei dem letzten Gewitterunglück Verletzten behandelt hat, haben dem Berichterstatter des „B. L. Anz.“ gegenüber sich eingehend über diese Frage geäußert. Herr Prof. Mendel sagte: Wir müssen zwischen verschiedenen Arten von Blitschlägen unterscheiden. Der „Schlag“ ist entweder eine völlige Lähmung des Herzens und des Athmungszentrums oder eine Verbrennung, verbunden mit Blutaustritt, oder auch nur eine hysterische Lähmung. Die Hilfeleistung kommt natürlich lediglich für die beiden letzten Fälle in Betracht, denn jene Lähmung bedeutet sofortigen Tod. Eine Verbrennung dagegen muß nicht notwendig tödtlich verlaufen. Athmet der Getroffene, so lege man ihn auf den Rücken, verschone ihn mit jeder sonstigen laienhaften Hilfeleistung und besorge einen Arzt. Ist der Patient so leicht getroffen, daß er die Bewegungsfreiheit behalten hat, dann lege er sich selbst ruhig hin und verharre so, bis sachkundige Hilfe kommt, denn nichts schadet in solchem Falle mehr als Bewegung. Bei eingetretener Besinnungslosigkeit dagegen müssen sofort künstliche Athmungen vorgenommen werden. Der Dhnmächtige hat dabei ebenfalls auf dem Rücken zu liegen, das Haupt wird leicht erhöht, mit kaltem Wasser besprengt; auch ein Senfpflaster, auf die Brust gelegt, thut gute Dienste. Genau dasselbe Verfahren ist bei der dritten — nebenbei bemerkt am häufigsten eintretenden — Art von Blitschlägen, der hysterischen Lähmung, anzuwenden. Hier handelt es sich um eine Affektion des Nervensystems, der besonders die Seelphosphoren ausgezsetzt sind. Der Körper weist dabei keine Verletzung auf, ja der Blitz braucht ihn nicht einmal getroffen zu haben. Auch bei dem jüngsten Unglück in Charlottenburg gab es solche Fälle. Da handelt es sich in erster Linie darum, die Dhnmacht zu beseitigen, und das geschieht in der vorhin beschriebenen Weise. Das Uebrige ist dem Arzte zu überlassen. — Ähnlich äußerte sich Professor Grunwig. Die erste Hilfeleistung des Laien erstreckt sich bei solchen Gelegenheiten allein auf Wiederbelebungssuche, die in der üblichen Weise zu geschehen haben. Künstliche Athmung, Frottiren

der Brust und der Fußsohlen, das wäre das Wichtigste. Man hüte sich aber, dem Patienten Wasser oder Spiritus einzufößen, da die Flüssigkeit in die Luftröhre dringen und den Erstickenstod herbeiführen kann. Die Größe der Verletzung giebt für die Gefährlichkeit des Schlags keinen Anhalt. Die beiden Personen z. B., die kürzlich in Charlottenburg der Blitz tödtete, trugen ganz unscheinbare kleine Wunden — der Mann hinter dem rechten Ohr, das Mädchen in der Herzgegend. Der Laie wird darum stets gut thun, gar nicht erst nach Wunden zu suchen, sondern sofort die Wiederbelebung in der angegebenen Weise zu beginnen und zugleich dafür zu sorgen, daß ärztliche Hilfe kommt. Denn, mag einer leicht, scheinbar leicht, oder schwer vom Blitze getroffen sein, die Hauptsache bleibt: so schnell wie möglich zum Arzt. — Soviel über die erste Hilfe, wenn das Unglück schon geschehen ist; Professor Mendel aber wies dankenswerther Weise auch darauf hin, daß das Unglück unter Umständen vermieden werden könnte, wenn nicht die Leute der Unfälle huldigen, bei einem Gewitter sich in Gruppen zusammenzudrängen. Gerade solche Anhäufungen von Menschen scheinen den Blitz anzuziehen, und es empfiehlt sich daher, daß größere Gesellschaften sich beim Anzuge des Gewitters unverzüglich zerstreuen.

Elektrische Lichtbäder zu Heilzwecken. Zu den bisherigen Anwendungsformen der Medicin ist in letzter Zeit noch eine neue gekommen, nämlich das elektrische Lichtbad. Dasselbe hat einmal die Wirkungen des gewöhnlichen Dampfbades, übt aber auch speziell durch die Lichtwirkung einen heilsamen Einfluß auf den Körper aus. Elektrisches Bogenlicht durchdringt nämlich leicht die Haut und vermag auf Bacillen und sonstige Krankheitserreger zerstörend zu wirken. Man verwendet entweder elektrisches Glühlicht, dann erreicht man mehr die Wirkung des Schwitzbades, oder Bogenlicht. In letzterem Falle begiebt sich der Patient in einen Kasten, ähnlich wie beim Dampfbade, und die betreffenden Körpertheile werden einer energischen Bestrahlung mittels elektrischer Reflectoren ausgesetzt. Noch wirksamer ist die Bestrahlung, wenn die Haut durch Schwitzen aufgelockert ist. Man gebraucht daher am besten Glühlicht und Bogenlicht gleichzeitig, und eine solche Combination hat sich die Gesellschaft „Sanitas“ in Berlin, wie der „Elektrotechnische Anzeiger“ mittheilt, patentiren lassen. Die Einrichtungskosten elektrischer Bäder sind billiger, wie die für Dampfbäder. Auch die Betriebskosten stellen sich weit billiger, da die directen Betriebskosten, wie Stromverbrauch u. s. w., nur während der kurzen Benutzungszeit (10 — 20 Minuten) entstehen, während bei Dampfbädern ständig und unabhängig von der Besucherzahl die Kessel geheizt werden müssen. Da sich schließlich bei den elektrischen Bädern die Temperatur sehr leicht reguliren läßt, so daß Erkältungen kaum vorkommen können, und die Zahl der Leiden, gegen welche sie anwendbar sind, sehr groß ist (Rheumatismus, Gicht, Ischias, Nervenleiden, Magen- und Darmleiden, Blutarthritis), so ist anzunehmen, daß sie sich bald einführen werden.

Einfluß des Meeres und der Seeluft auf die Gesundheit. Bei dem heutzutage fast allgemein gewordenen „Zug an die See“, der viele Tausende alljährlich am Meeresstrande Erholung und Erfrischung des abgespannten Körpers suchen und finden läßt, ist es interessant, etwas Näheres über die verschiedenen Factoren des Seeklimas und ihre Wirkungsweise auf den Menschen zu erfahren. Ein in der „Deutschen Revue“ erschienener Artikel „Einfluß des Meeres und der Seeluft auf die Gesundheit“ von Dr. C. Lindemann giebt darüber genaue Auskunft. Nach einem kurzen Rückblick auf die historische Entwicklung der Seebäder bespricht der Verfasser zunächst die Zusammensetzung der Atmosphäre, die theils ihrer Zusammensetzung wegen, theils deshalb, weil sie die Trägerin aller anderen klimatischen Elemente ist, als wichtigster Factor des Seeklimas zu betrachten ist. Schon der anscheinend geringe Unterschied im Kohlenäure- und Sauerstoffgehalt der Seeluft gegenüber der Luft im Innern der Städte, in schlecht ventilirten Wohnräumen u. s. w. hat eine physiologisch günstige Wirkung auf den Organismus zur Folge, namentlich wenn man bedenkt, daß der Mensch an der See große Luftmengen in sich aufnimmt und diese durch den stärkeren Luftdruck verdichtet, mehr Sauerstoff enthält, als z. B. in der dünneren Atmosphäre der Gebirge. Es ist anzunehmen, sagt der Verfasser, daß der größere Sauerstoffreichthum der Seeluft bedingt ist durch den hohen Gehalt derselben an Ozon. Die Ursache des Ozonreichthums ist wiederum in der starken Bewegung, Verdunstung und wahrscheinlich auch in der höheren Spannung der Seeluft an atmosphärischer Elektrizität zu suchen, welche letztere nach Untersuchungen von Leuand, Gruer u. A. m. beim Zerstäuben der Wassertropfenchen in Atome entstehen soll. Der Feuchtigkeitsgehalt der Luft, welcher von sanitären Standpunkte aus nicht als schädlich anzusehen ist, vergrößert nun einerseits die Wärmeleitfähigkeit und vermindert andererseits die Wasserverdunstung derselben. Es muß deshalb der menschliche Körper an der See seine Wärme leichter an die Luft abgeben, während Haut und Lungen weniger Feuchtigkeitsverlust und mehr Kohlenäure entwickeln müssen, als auf dem Festlande. Ganz besonders zeichnet sich das Seeklima vor dem Festlandsklima durch größere Gleichmäßigkeit und geringere Schwankungen in den Temperaturverhältnissen der Seeluft aus. Es ist dies für manche chronische Krankheiten, namentlich der Respirationsorgane, Grundbedingung zur Heilung. Auch die starke Luftströmung, welche in den meisten Küstenseebädern in See- und Landwind zum Ausdruck kommt, wirkt durch wärmeentziehenden Hautreiz erfrischend

und abhärtend auf den Körper. Neben der Reinheit der Seeluft, welche namentlich auf Inselbädern charakteristisch und für Lungenkranke die Hauptbedingung zur Heilung ist, ist auch der Salzgehalt derselben von Bedeutung, welcher als mechanische Beimengung der Seeluft mit Salzkrystallen aufzufassen ist und durch milde schleimhautreizende Wirkung einen heilkräftigen Einfluß auf manche chronische Nasen-, Rachen-, Kehlkopfkatarrhe und dergleichen ausübt. Wenn sich nun, sagt Dr. Lindemann, zu der Heilwirkung der Seeluft und des Seeklimas noch diejenige der kalten Seebäder hinzugesellt, welche durch den Reiz der Kälte, des Salzgehaltes und des Wellenschlages belebend, erfrischend und kräftigend auf den Körper einwirken, so ist es verständlich, wie rasch und ergiebig ein mehrtägiger Aufenthalt an der See, wofür die Monate Juli bis September die geeignetsten sind, das Allgemeinbefinden des Menschen zu bessern im Stande ist.

Unbestellbare Vossachen:

I. Rekommandirte Briefe: S. S. Kurje aus Taganrog, R. Annow aus Petersburg, Lewinsohn für Michin aus Letischew, Radowicz-Adwicz aus Kalenzow;

II. Gewöhnliche Briefe: B. Friedenstein aus Kursk, P. Müller und Sch. Schojcher, beide aus Petersburg, Sch. Berkowicz aus Gorzkowice, D. Razewski und S. G. Silenberg, beide aus Hamburg, Mor. Heim aus Berlin, E. Brünning aus Breslau, Gebr. Nach aus Riga, J. Perowicz & Sohn aus Kiew, Niemczuk aus Zarizyn, Rabinowicz aus Kowno, M. Granewicz aus dem Postwaagon, D. Romberg und S. Wolberg, beide aus Warschau, M. Stein aus Minsk, C. Hertner aus Frankreich, J. Sankewicz aus Kalisch, A. Grünstein aus Prosluraw, D. Grunert aus Eissa, A. C. Pereg aus Kirjanow;

III. Offene Briefe: W. Buchley aus Danzig, R. Fintelstein aus Oesterreich, L. Lewin aus Krakau, M. Fraind aus Lenczyca, S. Zochowski und G. Feinwald, beide aus Deutschland, G. Feinstein aus Warschau, W. Lukowski aus Paris.

Aus aller Welt.

Unter dem Titel „Der Tollwuth verdächtig“ schreibt man dem B. B. C. aus Neapel, 25. Juli: In Calabrien sind mehrere Dörfer diesen Sommer durch tollwüthige Hunde arg gefährdet und bereits 11 Personen der Tollwuth erlegen. Vor einigen Tagen wurde der Hirte Giuseppe Paolillo aus dem Dorfe Paola von einem Hunde gebissen. Er erschlug ihn und aß nach calabrischer Sitte die Leber des Hundes, da man in Calabrien glaubt, daß durch diese Vorsichtsmaßregel der Biß selbst eines tollwüthigen Hundes unschädlich gemacht werde. Paolillo erzählte, was ihm widerfahren war, seiner Frau. Diese, die in hohem Grade hysterisch ist, setzte sich aber in den Kopf, daß ihr Mann der Tollwuth verfallen sei, floh aus dem Hause und schrie durchs Dorf: „Meinen Mann hat ein toller Hund gebissen! Hilfe, Hilfe! Mein Mann ist tollwüthig!“ In Nu sammelten sich die Dorfbewohner um das Haus des unglücklichen Hirten und suchten ihn unschädlich zu machen. „Erschießt ihn!“ hieß es, „schlagt ihn todt, ehe er andere beißt!“ Der Hirte versuchte sich durch die Flucht zu retten. Er sprang aus dem Kammerfenster in den Garten, wurde aber von der wahnwüthigen Menge eingeholt und mit langen Stangen niedergeschlagen. Dann band man ihn und schleppte ihn durchs Dorf zu einem nahe gelegenen Sumpfe hin. Unterwegs flehte der Unglückliche um Mitleid und schrie, daß er nicht tollwüthig sei. Aber die rasende Menge hielt seine Klagen für Gedell und mißhandelte ihn nur um so ärger. Schließlich eilte der Bürgermeister mit einigen Polizisten herbei. Man entriß den unglücklichen Hirten seinen Peinigern und brachte ihn nach der Eisenbahn, um ihn in die Heilanstalt für Tollwüthige nach Neapel zu schicken. Aber wenige Stunden darauf starb er im Zuge an den Folgen der erlittenen Mißhandlungen.

Bei einem großen Empfange, den der Dichter Marquis v. M. in Paris veranstaltete, erlaubte sich eine Amerikanerin, die sich für ein paar Millionen Dollars einen französischen Grafen gekauft hat, einen echten Pankewitz. Die Comtesse, an deren Erscheinen in der Gesellschaft ohne ihren Gatten man gewöhnt ist, betrat den Saal allein. Ihre Toilette erregte allgemeines Aufsehen. Noch mehr fiel es auf, daß die schöne Pankewitzin nur ein einziges Schmuckstück angelegt hatte. An ihrem Halse prunkte ein von zahllosen Brillanten umgebener vieredig geschnittener Türkis von ungewöhnlicher Größe. Der Gemahl der Dame war bereits anwesend. In seiner Gesellschaft befand sich eine dank ihrer herrlichen Stimme und ihres erpfaunlich gelben Haars schnell zu großer Berühmtheit gelangte russische Sängerin, Mlle. Katia R. — Als der Comte seine Frau erblickte, schritt er ihr entgegen, blieb aber plötzlich stehen und starrte auf das blaue Juwel. Mlle. la Comtesse schien in ausgezeichneter Laune zu sein und reichte dem Bögernden mit einem Scherzworte die Hand. Wenige Minuten später war der Graf wieder an der Seite der verfüherischen Russin. Seinem Gesicht nach zu urtheilen, befand er sich in großer Erregung, und Mlle. Katia sah deprimirt und verlegen aus. Mlle. R. beging nun die Unklugheit, sich der Comtesse zu nähern, um den Türkis betrachten zu können. Auf diesen Moment schien die Amerikanerin nur gewartet zu haben. Mit einer schnellen Bewegung wendete sie sich der „Bühnenprinzessin“ zu und sagte mit ihrer schrillen Pankestimme, so

daß alle Anwesenden aufhorchten: „Madame, Sie irren sich durchaus nicht. Dies — und sie zeigte auf den Türkis — ist dasselbe Juwel — das mein Gatte vor einigen Monaten meinem Schmuckkasten entnahm und Ihnen zum Geschenk machte.“

Literarisches.

„Der Stein der Weisen“. Das uns vorliegende Schlussheft (Nr. 23) des laufenden Jahrganges der populär-wissenschaftlichen Revue dieses Namens enthält die folgenden lehrreichen Aufsätze: Frauenleben im tropischen Südamerika; Erste Hilfe bei Verletzungen der Radfahrer (mit 24 Abbildungen); die Linde; Optisch-elektrische Miscellen (mit 9 Abbildungen); Das Rennradfahren (mit Bild); Ueber Innen- und Außenbeleuchtung eines ländlichen Wohnhauses (mit 4 Abbildungen); Ein Capitel aus der Zaubervegetation (mit 4 Abbildungen); Künstliche Erzeugung von echten Perlen, außerdem naturwissenschaftliche Mittheilungen, Notizen für Haus und Hof, Bücherbesprechungen u. dgl.

Neueste Nachrichten.

Paris, 1. August. Der Minister des Auswärtigen Delcassé reist morgen nach Petersburg, um den Besuch des Grafen Murawiew zu erwidern. Der Präsident Combes begiebt sich heute Nachmittag nach Rambouillet.

London, 1. August. Das Unterhaus nahm die dritte Lesung der Bill betreffend die Marinebauten ohne namentliche Abstimmung an.

Madrid, 1. August. Vor dem obersten Kriegsgericht begann heute die Verhandlung wegen der Uebergabe von Santiago de Cuba im letzten Kriege.

Triest, 1. August. Alle Jene, welche mit Admiral Dewey verkehren, halten es für ganz ausgeschlossen, daß er die vom Herald-Correspondenten ihm zugeschriebenen Aeußerungen über Deutschland gethan. — Sie veranlaßten ihn, zu erklären, daß er keine Abneigung gegen die deutsche Nation hege; aber er machte kein Hehl daraus, daß die deutschen Seeoffiziere sich vor Manila in einer Weise benahmen, die ihm sehr mißfiel. Ihre Ueberhebung wäre unerträglich gewesen, sie hätten die Herren von Manila gespielt. Die Seeoffiziere auf den Schiffen anderer Nationen hätten sich ohne Ausnahme correct benommen und die von Dewey gemachten Vorschriften wegen der Blockade befolgt. Er sei genöthigt gewesen, als Warnung, daß er sich dieses Verhalten nicht gefallen lasse, einen Schuß in der Richtung gegen die deutsche Flotte

abzufeuern. Was die vielbesprochene Aeußerung über die Aehnlichkeit zwischen dem deutschen Kaiser und Prinz Heinrich betreffe, so sei sie in dem Sinne gemacht, daß beide gleich rasches Handeln, große Energie und Thatkraft besäßen, Eigenschaften, die Dewey Sympathie und Respekt einflößen.

Belgrad, 1. August. Nach Angabe amtlicher Kreise erfolgte die Abberufung des serbischen Gesandten in Petersburg Gruitsch wegen eines Briefes, in dem er seine Bewunderung darüber ausdrückt, daß das serbische Volk gegenüber den Zuständen in Serbien eine so gleichgültige, mit seiner heldenhaften Vergangenheit unvereinbare Haltung beobachte. Da weder Gruitsch noch der frühere Finanzminister Wititsch an dem Attentat theilhaftig waren, sind sie nicht weiter bestraft worden. Beide sind ins Ausland abgereist.

Konstantinopel, 1. August. Der Kurdenhäuptling Hussein Pascha, welcher beschuldigt war, die Ausraubung und Verwundung eines deutschen Archäologen veranlaßt zu haben, ist vom Gericht in Ban freigesprochen worden.

Dran, 1. August. Von der marokkanischen Grenze wird gemeldet: Der Raub von Leonar griff am 25. Juli an der Spitze von 5000 Mann die Stämme Beni-Dhal und Beni-Mangausche an, tödtete viele von denselben und verbrannte ihre Dörfer.

Telegramme.

Petersburg, 2. August. Zum Ausbau des Hafens von Port Arthur sind elf Millionen Rubel ausgeworfen worden. Zunächst wird der Bau zweier Molen ausgeführt und alsdann eine Vertiefung des Fahrwassers bis auf 32 Fuß vorgenommen werden. — Blättermeldungen zufolge soll eine Gruppe Moskauer und Petersburger Capitalisten beabsichtigen, in einem der Häfen des fernen Ostens zwei Schiffswerften zu errichten.

Breslau, 2. August. Die Erhöhung der Winterpreise der Oberschlesischen Kohlen wird sich nach Angabe der „Schlesischen Zeitung“ auf den Betrag von zwei Pfennigen pro Centner gleich 40 Pf. pro Tonne belaufen. Die Preiserhöhung gilt vom 1. September ab.

Wien, 2. August. Die Protestbewegung gegen die Zuckersteuer wächst täglich. Die Protestversammlung in Salzburg wurde durch die Behörden aufgelöst, worauf eine Volksmenge die Straßen durchzog. Abgeordneter Hueber bestieg das Postament des Mozartdenkmals und hielt eine Rede. Die Menge zog dann gegen das Rathhaus; der Platz war jedoch durch Militär abgesperrt. Die Aufregung war ungeheuer und erst nach Abzug des Militärs trat Ruhe ein. Auch in Prag und Graz fanden Demonstrationen statt.

Paris, 2. August. Aus Rennes wird gemeldet: Demange und Labori wurden verurtheilt, daß sie im Sitzungssaal unter den Augen des Kriegsgerichts-Präsidenten vor Beginn der eigentlichen Verhandlung Einsicht in die Geheimakten des Generalstabes erhalten werden, um für die zu erwartenden Ausführungen Merciers entsprechend gerüstet zu sein. Dieses nur bei verschlossenen Thüren mögliche Aktstudium könnte leicht den ganzen Montag in Anspruch nehmen. In diesem Falle fände erst Dienstag die erste öffentliche Sitzung statt. Heute Abend wird die Entscheidung

in der Sitzungsaalfrage fallen. In Betracht kommt neben dem Pyceum auch der historische berühmte Saal des Parlamentes der Bretagne.

Paris, 2. August. Ein inspirirter Artikel des Matin fordert Deutschland auf, den anderen auf San Domingo interessirten europäischen Mächten, Frankreich, Belgien, Holland, Italien und Spanien, mit gutem Beispiel voranzugehen und gegen die von den Vereinigten Staaten ganz offen betriebene Annexionspropaganda energisch Stellung zu nehmen. Der Söldling der Vereinigten Staaten Zimenes dürfe nicht Präsident werden. Dies zu hindern, sei Deutschland seinen speziell in Puerto Plata, Macuris und San Domingo stark engagirten Interessen schuldig. Der Matin deutet an, daß Frankreich, welches bekanntlich ein Spezialkabel nach San Domingo und kampfbereite Schiffe in den Gewässern der französischen Antillen besitzt, einer Coalition der europäischen Continentalmächte gegen Amerikas Imperialpolitik sich sofort anschließen würde. Befremdend ist es immerhin, daß Frankreich trotz dieser offenkundigen Vortheile seiner Situation sich in dieser Angelegenheit bisher vollkommen passiv verhielt.

Paris, 2. August. Der Gymnasialprofessor Weill, welcher während des Unterrichtes dreifachstündige Propaganda machte, ist mit dreimonatlicher Suspension bestraft worden.

Brüssel, 2. August. Das neue Cabinet wird heute noch nicht gebildet werden. Die Verzögerung rührt daher, daß man sich bemüht, als Kriegsminister für das neue Cabinet eine Persönlichkeit zu gewinnen, welche der Armee selbst angehört und deren Programm die allgemeine Wehrpflicht umfaßt. Smet de Nayer erklärt, alle Mitglieder des Cabinets würden für das Proportionalwahlsystem eintreten und den Antrag des Deputirten Theodor, der eine vollständige proportionale Vertretung im ganzen Lande fordert, nach Vornahme einiger geringfügiger Aenderungen annehmen.

Madrid, 2. August. Der Verteidiger des Generals Toral führte vor dem obersten Kriegsgericht aus, Toral habe, da er unter dem Befehl des Obercommandirenden, Marchalls Blanco, stand, nicht selbstständig handeln können. Blanco habe sich bezüglich der ihm zugegangenen Befehle der Regierung in Schweigen gehüllt und, nachdem die Capitulation bereits erfolgt war, gegen die Bedingungen derselben protestirt. Der Verteidiger fügte hinzu, die Stadt Santiago habe auf keine Hilfe rechnen können, und beantragte schließlich vollständige Freisprechung Torals.

Pest, 2. August. Die bevorstehende Zusammenkunft des deutschen Reichskanzlers, Fürsten Hohenlohe, mit dem Grafen Goltzowski wird vom „Pester Lloyd“, obgleich sie keinen besonderen politischen Zweck verfolge, doch als ein Zeichen dafür betrachtet, daß der Dualbund ungeschwächt fortbestehe, was von österreichisch-ungarischer Seite freundschaftlich begrüßt werde. Demselben Blatte zufolge hätten Fürst Hohenlohe und

Graf Goltzowski schon im Juli in Paris eine Zusammenkunft gehabt.

Bukarest, 2. August. Die 5000 Einwohner zählende Stadt Adjud (Rumänien) ist abgebrannt. Wenige Häuser sind unverfehrt. Sämtliche Waarenmagazine sind zerstört.

Angelkommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Eimmann aus Riga, Böhm aus Budapest, Zugham aus London, Paradiesthal aus Noworodomsck, Halperin aus Jekaterinofflaw, Folrat und Deyler aus Petersburg, Hermann aus Moskau, Kotlarew aus Kiew, Nissen aus Bialystok, Dylon aus Genczyca, Kasonowski, Brauer, Sielski, Frisch und Kutosanski aus Warschau.

Hotel Victoria. Herren: Meraines aus Wafilow, Stomachin aus Biala-Berlow, Kiser und Werner aus Warschau.

Hotel de Pologne. Herren: Zagrodzki aus Stawiszy, Preq aus Turjew, Weber aus Chemnitz, Kwaiczadze aus Etlis, Szapiro aus Kofijisk, Rikohn und Kulmann aus Riga, Snoper aus Kremenischyn, Weinhalt, Przedborzki, Erdreich, Zawadzki, Freudenjohn, Teodorow und Pulesnicki aus Warschau.

Hotel Europe. Herren: Galeski aus Radowel, Gelfand aus Tschernigow, Bagto aus Berdycew, Gintzburg und Sijer aus Berlin, Sul aus Wilna, Felsbaum aus Kiew.

Hotel Venedig. Herren: Winter aus Kolo, Rohn aus Pabianice, Zimmermann aus Przedborz.
Hotel du Nord. Herren: G. und E. Kirstein aus Kroschow, Stambulski aus Brigan

Coursbericht.

Table with exchange rates for various cities like Berlin, London, Paris, and Vienna. Columns include city names and rates for different currencies.

Advertisement for Garden-Restaurant „Hotel Mauntenffel“, featuring daily concerts by Dir. Karl Namysłowski. Located at 12 Monumenta-Platz 2 Hst. J. Petrykowski.

Dnia 3-go Sierpnia 1899 r. o godzinie 8-ej rano, po krótkich cierpieniach przeniósł się do wieczności ukochany kolega i drogi przyjaciel nasz

Dr. phil. JÓZEF BARUCH

w 28-iej wiosnie życia.

W imieniu szerokiego koła przyjaciół przedwcześnie zmarłego, my niżej podpisani przejęci głębokim żalem i smutkiem prosimy przyjaciół i kolegów o liczny współdział w smutnym obrzędzie wyprowadzenia zwłok na miejsce wiecznego spoczynku w d. 6-go b. m. o godzinie 3-iej popołudniu z domu przy ulicy Piotrkowskiej Nr. 80.

- Bronisław Eiger, Dawid Lande, Dr. Józef Maybaum, Dr. Józef Markusfeld, Dr. Józef Sachs, Dr. Władysław Sachs, Ignacy Sachs.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Das Geheimnis einer Nacht.

Roman von Reinhold Ortman.

[21. Fortsetzung.]

„Sehr wohl! Ich werde Sie sogleich bitten, mir den Verlauf dieser zehn Minuten möglichst ausführlich zu schildern. Bei meiner Frage aber dachte ich eigentlich an etwas anderes. Ich wünschte zu wissen, wann Sie vor dieser Katastrophe zum letztenmal in jenem Zimmer waren.“

„Am vorhergegangenen Abend.“

„Waren Sie da mit dem Kranken allein?“

„Nein, die Schwester und der Kammerdiener waren dabei — wenn ich nicht irre, auch der Privatsekretär Schmidt.“

„Und in der ganzen, zwischen diesen beiden Besuchen liegenden Zeit haben Sie das Gemach nicht betreten?“

„Nein.“

„Einer der Diener hat ausgesagt, daß er am letzten Lebenstage seines Gebieters, etwa um die sechste Nachmittagsstunde, als er sich in dem Ankleidezimmer aufhielt, ein verdächtiges Geräusch im Schlafgemach gehört habe — ein Klirren, wie wenn sich jemand an den Arzneiflaschen auf dem Nachttische zu schaffen machte. Erinnern Sie sich vielleicht, um diese Zeit dort gewesen zu sein?“

„Ich weiß bestimmt, daß es nicht der Fall war.“

„Wo hielten Sie sich um sechs Uhr Nachmittags auf?“

„In meinem Zimmer.“

„Können Sie sich auf das Zeugniß irgend jemandes berufen, das diese Angabe zu bestätigen vermöchte?“

„Nein.“

„Nun erzählen Sie mir, bitte, was in dem Sterbezimmer geschah von dem Augenblick Ihres Eintritts bis zu dem Moment, wo Sie den Kammerdiener aufforderten, nach dem Arzte zu schicken.“

Helga erfüllte das Verlangen des Landgerichtsraths so gut sie es vermochte. Als sie davon sprach, daß sie dem Kranken auf Wunsch der Pflegerin die beruhigende Arznei habe reichen wollen, fiel er ihr in die Rede:

„Sie gerieten dabei in eine große, schwer zu erklärende Aufregung — dergestalt, daß Sie sogar den bereits gefüllten Kessel fallen ließen und die Diakonissin aufforderten, die an und für sich doch so geringfügige Handreichung statt Ihrer zu thun. Wie wollen Sie die sonderbare Nervosität erklären?“

„Ich kann es nicht, denn ich vermag mir selbst keine Rechenschaft darüber zu geben. Wahrscheinlich war es schon der Beginn der Krankheit, an der ich bis heute gelitten habe.“

„Sie haben also jener Arznei keine fremden Bestandtheile zugefügt?“

„Nein — gewiß nicht! Was hätte mich dazu bestimmen sollen, Herr Landgerichtsrath?“

„Das ist eine Frage, auf die ich Ihnen natürlich nicht antworten kann. Sie wußten auch nicht, daß eine solche Beimischung von anderer Seite erfolgt sei?“

„Nein.“

„Und Sie wissen noch in diesem Augenblick nicht, worin sie bestand?“

„Nein.“

„So will ich es Ihnen sagen. Es war dem an sich harmlosen Medikament eine Dosis von Blausäure zugefügt worden, die schon bei dem Genuß eines geringen Quantums notwendig eine tödtliche Wirkung üben mußte. Haben Sie ein derartiges Gift in Ihrem Besitz?“

„Nein.“

„Und Sie haben es auch niemals besessen?“

„Niemals, Herr Landgerichtsrath.“

„Dann thut es mir leid, daß ich Sie auf eine Unwahrheit in Ihren Worten hinweisen muß. Kennen Sie dies Fläschchen?“

Er hielt Helga die winzige Phiole entgegen, und sie erkannte sie zu ihrem Schrecken auf den ersten Blick. Es war daselbe Fläschchen, das sie dem Freiherrn fortgenommen und dann irgendwo in ihrem Zimmer verwahrt hatte, ohne sich in all der Aufregung der folgenden Tage seiner jemals wieder zu erinnern. Sie fühlte, daß diese Vergesslichkeit für sie zu einem furchtbaren Verhängniß werden könne, und sie beeilte sich, ihre vorige Erklärung zurückzunehmen, indem sie dem Untersuchungsrichter erzählte, welche Bewandniß es mit jenem vermeintlichen corpus delicti gehabt. Er hörte sie wohl ruhig an, aber sie meinte schon in dem Ausdruck seiner Züge zu erkennen, daß er ihr nicht glaubte.

„Sie werden mir bei einiger Ueberlegung selbst zugeben, Fräulein von Norrenstein, daß diese Darstellung nicht eben sehr wahrscheinlich klingt, und daß es jedenfalls höchst befremdlich erscheinen muß, wenn Sie sich des Fläschchens erst zu erinnern vermögen, nachdem Sie von mir erfahren haben, daß man es bei einer Durchsichtigung der von Ihnen bewohnten Zimmer gefunden. Die Menschlichkeit verbietet mir, Ihren augenblicklichen Schwächezustand zu benutzen, um Sie durch eine weitere Fortdauer dieses Verhörs leichter, als es vielleicht später der Fall sein könnte, zu einem Geständniß zu bringen. Aber ich möchte Sie doch in Ihrem eigenen Interesse darauf hinweisen, daß Sie Ihre Lage nur verbessern können, wenn Sie rückhaltlos bekennen, was Sie etwa zu bekennen haben.“

„Aber ich habe nichts zu bekennen, Herr Landgerichtsrath! Alles, was ich Ihnen da gesagt habe, ist die reine, launere Wahrheit. Ich rufe den allmächtigen Gott zum Zeugen dafür an. Er wird es nicht geschehen lassen, daß man eine Unschuldige noch länger so grausam martert.“

Wenn Sie sich unschuldig fühlen, mein Fräulein, so dürfen Sie Ihrem Schicksal mit voller Ruhe entgegensehen. Ich aber, der ich nur ein Mensch bin und nicht in dem Herzen und Gewissen eines anderen lesen kann — ich muß nach meiner Pflicht und nach dem Maße meines Erkennens handeln. Ich erkläre Sie für verhaftet, Fräulein von Norrenstein, und ich frage Sie, ob Sie sich stark genug fühlen, noch heute die Fahrt nach B. anzutreten, wo Sie auf meine Anordnung zunächst in der Krankenstation des Untersuchungsgefängnisses untergebracht werden sollen.“

Er hatte vielleicht einen Ausbruch der Verzweiflung, eine erschütternde Scene schrankenlosen Jammers erwartet, aber er mußte zu seiner Ueberraschung inne werden, daß er sich in der Seelenstärke dieses Mädchens getäuscht.

Helga war nicht bleicher geworden als zuvor — sie schrie auch nicht auf, sondern sie erhob sich vielmehr in so fester Haltung, als wäre plötzlich alle Schwäche von ihr gewichen, von ihrem Stuhl.

„Ja, ich fühle mich stark genug, Herr Landgerichtsrath,“ sagte sie, „thun Sie mit mir, was Sie für Ihre Pflicht halten. Sie sehen, ich bin bereit.“

XX.

Es war fünf Tage nach ihrer Einlieferung in das Untersuchungsgefängniß zu B., als Helga von Norrenstein abermals, wie es schon wiederholt geschehen war, in das Antezimmer des Landgerichtsraths geführt wurde.

„Es handelt sich heute nicht um eine neue Vernehmung, Fräulein von Morrenstein,“ sagte der Untersuchungsrichter, der sein gleichmäßig freundliches, fast väterlich mildes Benehmen gegen sie bisher nicht geändert hatte und der niemals die Geduld verlor, auch wenn sie die nämlichen Antworten, die er doch vermuthlich für unwahr hielt, immer und immer wiederholte, „sondern um eine Mittheilung, die ich Ihnen zu machen habe. Es hat sich bei mir der Rechtsanwalt Werner Holt haus aus der Hauptstadt mit der Erklärung gemeldet, daß er bereit sei, Ihre Verteidigung zu übernehmen. Wenn Sie geneigt sind, das Anerbieten dieses Herrn zu acceptieren, so unterzeichnen Sie diese Vollmacht. Ich werde daraufhin Auftrag geben, daß man ihm gestatte, Sie zu sprechen, und zwar, da er es mit besonderer Lebhaftigkeit gewünscht hat, ohne Zeugen.“

Da sie nicht sogleich antwortete, schien der Richter anzunehmen, daß sie nicht zu einem Entschluß kommen könnte, und redete ihr in seiner gütigen Weise zu.

„O, ich zögere auch nicht,“ erwiderte sie mit leuchtenden Augen, indem sie nach der dargereichten Feder griff, „Ich weiß ja, daß ich nie einen besseren Verteidiger finden könnte als ihn, und ich bin sehr glücklich.“

Kohrbeck ließ sie in ihre Zelle zurückbringen, aber kaum zwei Stunden später erschien die Wärterin abermals, um sie in das Sprechzimmer zu führen.

Wie der Landgerichtsrath es ihr verheißen hatte, war sie mit ihm allein, aber es war trotzdem keine stürmische und überschwenglich wortreiche Begrüßung, die zwischen ihnen stattfand. Werner Holt haus ging ihr bis an die Schwelle des Gemaches entgegen und reichte ihr, seine Bewegung tapfer niederkämpfend, beide Hände dar.

„Ich danke Ihnen, Fräulein Helga, daß Sie meine Dienste nicht zurückgewiesen haben. Sie hätten vielleicht einen geschickteren und gewiß einen berühmteren Anwalt haben können als mich, aber ich hoffe, Sie werden keinen Anlaß finden, sich über mich zu beklagen.“

„Wie können Sie mir danken,“ erwiderte sie, „Sie — mir? Ich bin ja ohnehin so tief in Ihrer Schuld.“

„Nicht das — aber ich hätte allerdings einige Ursache, Ihnen zu zürnen, da Sie Ihrem Versprechen untreu geworden sind und sich auch in der Bedrängnis meiner nicht erinnert haben. Wenn ich nicht aus den Zeitungen Kenntnis von ihrem Unglück erhalten hätte, würden Sie mich wohl schwerlich gerufen haben.“

In Helgas Gesicht suchte es.

„Auch die Zeitungen haben sich meines Namens schon bemächtigt?“

„Es war wohl unausbleiblich. Aber Sie dürfen ganz ruhig sein. Dieselben Zeitungen sollen bald genug noch viel lauter Ihre Schuldlosigkeit verkünden.“

„Sind Sie dessen so gewiß, Herr Holt haus?“

„So gewiß, wie meines Lebens. Die Fälle, in denen man einen Unschuldigen verurtheilt, sind glücklicherweise heutzutage sehr selten, und dafür, daß der Ihrige nicht einer von diesen Fällen sein wird, dafür stehe ich Ihnen ein.“

„Wie können Sie das, da Sie doch wohl noch kaum von allen Einzelheiten unterrichtet sind. Ich kann es ja noch immer nicht begreifen, aber ich glaube, es steht sehr schlecht um mich, und es giebt eigentlich niemanden mehr, der mich nicht für eine Mörderin hielte.“

„Einen wenigstens giebt es gewiß,“ erwiderte er, und dabei ging ein Lächeln über sein Gesicht, das für Helga tausendmal ermutigender und tröstlicher war als alle schön klingenden Versicherungen. „Aber unsere Zeit ist gemessen, und ich möchte mich gern so rasch als möglich informieren. Wollen Sie mir auf einige Fragen antworten, Fräulein Helga?“

„Auf jede, die Sie an mich richten.“

Er begann zu fragen, aber als er auf ihre Verlobung mit dem Freiherrn kam und als er in Verlegenheit schien, wie er seinen Worten die zarteste und schonendste Fassung geben sollte, sagte sie mit tapferem Entschluß:

„Lassen Sie mich Ihnen alles erzählen! Vielleicht kommen wir damit doch noch schneller zum Ziele.“

Und sie erzählte ihm wirklich alles, nicht kurz und nur das Thatsächliche berührend, wie sie es dem Untersuchungsrichter gegenüber gethan, sondern so wie sie es im Beichtstuhl einem Priester erzählt haben würde. Empfund sie es doch wie eine geradezu himmlische Wohlthat, daß sie endlich, endlich ihr von Schmerz und Gram und Bitterkeit übervolles Herz ausschütten konnte in eine treue Brust, daß sie zu einem anderen von ihren Irrthümern und von ihrem Unglück sprechen durfte, wie sie bisher nur zu sich selbst davon gesprochen.

Als sie geendet hatte, war ihm nichts mehr verborgen geblieben.

Er wußte, was sie aus ihrer falschen Auffassung ihrer Pflichten heraus gesündigt hatte und wieviel schwerer und fürchterlicher an ihr gesündigt worden war. Und er wußte nun auch, daß ihr Herz trotz ihres Verhältnisses dem Freiherrn so wenig gehört hatte, als es jemals in Wahrheit Guido Valentini zu eigen gewesen war. Und wenn es auch keiner Befestigung seines Glaubens an ihre Unschuld mehr bedurfte hatte, so war er doch in innerster Seele glücklich über das, was er erfahren.

„Der Freiherr von Steinbach ist todt,“ sagte er, „darum mag es unausgesprochen bleiben, wie seine Handlungsweise gegen Sie zu beurtheilen ist. Ihnen aber, Fräulein Helga, danke ich von Herzen für das Vertrauen, dessen Sie mich heute gewürdigt. Ich will Ihnen beweisen, daß ich es verdiene.“

„Sie glauben also, daß man mich nicht vor das Gericht schleppen wird?“ fragte sie zaghaft.

„Ich hoffe es zu verhindern, aber ich bin in dieser Hinsicht meiner Sache nicht ganz gewiß. Sollte indessen auch das Hauptverfahren eröffnet werden und es zu einer öffentlichen Gerichtsverhandlung kommen, so brauchen Sie sich davor nicht zu fürchten. Da Ihr Schicksal doch nun einmal kein Geheimnis bleiben konnte, ist es vielleicht sogar besser, wenn Ihre Rechtfertigung in möglichst eklatanter Weise vor der weitesten Oeffentlichkeit erfolgt.“

Es verlangte sie nicht nach dieser eklatanten Rechtfertigung, aber sie sprach es nicht aus, denn sie sah wohl, daß sie ihm weh thun würde, wenn sie das Unmögliche von ihm verlangte. Und nichts wäre ihr so unerträglich gewesen als die Vorstellung, daß sie ihm absichtlich oder unabsichtlich weh gethan.

Werner Holt haus verabschiedete sich mit dem Versprechen, bald wiederzukommen, und er hielt Wort. Der menschenfreundliche Untersuchungsrichter bereitete ihren Besprechungen trotz der häufigen Wiederholung keine Hindernisse und ließ es auch ferner zu, daß sie ohne das Beisein eines Gefängnisbeamten stattfanden, obwohl eine solche Praxis vor dem Abschluß der Voruntersuchung nicht gewöhnlich ist.

Aber ihre Zusammenkünfte hätten freilich die Gegenwart eines Dritten kaum zu scheuen gehabt — nicht nur, was ihre Unterhaltung über die gegen Helga schwebende Untersuchungssache betraf, sondern auch hinsichtlich dessen, was sonst zwischen ihnen gesprochen wurde. Wenn Werner Holt haus an seiner unglücklichen jungen Klientin noch ein anderes Interesse nahm als das des Verteidigers, so verrieth er es ihr jedenfalls mit keinem Wort, und Helga hätte mit einem Bruder nicht unbefangener und offener verkehren können als mit ihm. Sie schien jetzt ganz sorglos, und als er ihr nach Verlauf mehrerer Wochen eines Tages mittheilen mußte, daß das Gericht die Erhebung der Anklage gegen sie beschlossen habe, nahm sie diese Eröffnung vollkommen ruhig entgegen.

„Fürchten Sie, daß man mich verurtheilen werde?“ fragte sie nun.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Ein Unterschied.** Sie: Du versagst Dir nichts, und mir willst Du nicht einmal dieses Hütchen kaufen, und doch verdankst Du Dein Vermögen nur meiner Mitgift!

Er: Weißt Du, liebes Weib, ich darf mir Manches erlauben, denn ich habe eine reiche Frau geheiratet; Du aber mußt sparen, denn Du hast einen armen Mann genommen!

— **Erster Gedanke.** A.: Haben Sie schon gehört, der Schulz hat einen Selbstmord verübt. Er hat die beiden Gashähne in seinem Komptoir offen gelassen, und am nächsten Morgen fand man ihn erstickt.

B.: Na, da wird er eine schöne Gasrechnung zu bezahlen haben!

— **Werkwürdig.** „Ihre Tante ist an einer Zeitung angestellt? Als was denn?“

„Als Briefkastenontel.“

— **Größte Haltbarkeit.** „Dieser Stoff, meine Gnädige, hält ewig, und dann können Sie noch für Ihre Kinderchen etwas daraus machen lassen.“

— **Macht der Gewohnheit.** „Also morgen früh 5 Uhr wecken Sie mich — ich reise ab!“

„Gewiß — wollen Sie bitte nur klingeln!“

B. P.

JÓZEF IZYDOR BARUCH

Dr. phil. Inżynier-Chemik

zmarł po krótkich cierpieniach dnia 3-go Sierpnia, przeżywszy lat 28.

Wyprowadzenie zwłok nastąpi w Niedzielę, dnia 6 b. m. o godz. 3-iej popołudniu, o czem zawiadamia ciężko strapiona

Rodzina.



Helenenhof.

Heute, Freitag, den 4. August a. c.

Symphonie-Concert.

Anfang 8 Uhr Abends. Entree 50 Kop.

In H. Zirkler's

Abend-Handels-Klassen

für Erwachsene

beginnt der Unterricht am 16. (28.) August in kaufmännischen sowie allgemeiner bildenden Fächern.

Anmeldungen werden von 8 bis 12 Uhr Morgens und um 9 Uhr Abends entgegengenommen.

Nowot-Strasse Nr. 37.

Streichfertige Oelfarben

in allen Nuancen empfiehlt die Farbwaren-Handlung

W. L. Kosel, Przejazdstraße Nr. 8.

Detail-Verkauf von Reim'schen Mineral-Farben.

Schlesischer Obersalzbrunnen Oberbrunnen

Als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verwendet.

Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch den

Versand der Fürstlichen Mineralwasser von Obersalzbrunn.

Furbach & Striebel, Salzbrunn in Schlesien.

Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

Einige geübte

Stopferinnen

finden lohnende Beschäftigung bei der

Actien-Gesellschaft der Manufaktur en von
Julius Heinzel.

Eaux minérales des SOURCES de l'ÉTAT

VICHY CELESTINS GRANDE-GRILLE, HOPITAL

AVOIR SOIN DE DESIGNER LA SOURCE

Die Privat-Schule von

Ignaz Zychlewicz

befindet sich jetzt Srednia-Strasse Nr. 2. Die Schüler werden für das

Gymnasium, Gewerbeschule und Commercialschule vorbereitet.

Bei der Schule befindet sich ein Pensionat. Anmeldungen werden

täglich von 9-2 Uhr entgegengenommen.

Der Ferienunterricht hat begonnen.

!!! Ein Versuch genügt!!!



„Exsiccator“ de Ritter

vernichtet sicher den Hauschwamm und die Mauer-Feuchtigkeit, schützt

alles Holz, wo Dämpfe sich anhäufen, conservirt Hans- und Gummi-

schläuche etc. etc. Broschüren gratis.

Beim Empfang des „Exsiccators“ ist auf der Schutzmarke

auf den Adler zu achten, da in letzter Zeit unter derselben Bezeichnung

Falsificate verkauft wurden.

Mein Comptoir ist nur in Warschau, Marszał-

kowska-Str. Nr. 152.

Der „Exsiccator“ läßt sich mit allen Farben mischen —

Preise in Fässern ermäßigt.

Niemand hat von mir eine Agentur.

Ein fast neuer hölzerner

Pferdestall

für drei Paar Pferde ist zum Abbruch

billig zu verkaufen. Näheres bei

Jul. Rothe, Nowot-Str. Nr. 51.



Crème Kazimi,

„Metamorphose“

gegen Sommerprossen.

Einziges Merkmal der Echtheit die

Aufschrift „Kazimi“, die bei Falsifica-

ten fehlt.

Zu haben in allen Apotheken und

Parfumerien.

Hauptdepots:

Handelshaus I. B. Segall in Wilna u

Odessa.

In Moskau bei M. A. Goldberg, Ma-

rosskaja, Diewiatzki Pereulok, Haus

Schipow.

Der

Unterricht

in meinem Pensionat beginnt am

2. (14.) August a. c.

N. Iwanowa,

Ede Petrikauer- und Egelniarska-Strasse,

Eingang von der Egelniarska Nr. 27.

Sichere Existenz.

Buchführung

u. Comptoirfächer lehrt mündlich

u. schriftlich gegen Monatsraten

Handels-Lehrinstitut Morgenstern

Magdeburg, Jakobsstraße 37.

Prospecte u. Probebriefe gratis u. frei.

Hohes Gehalt.

Die Handelsbank in Lodz

bringt hiermit zur Kenntniss, daß sie am 1. Juli a. c. an der Wodna-Strasse 39 Lagerhäuser unter der Bezeichnung:

Lagerhäuser der Handelsbank in Lodz

eröffnet hat, die durch einen Schienenstrang mit der Lodzer Fabrikbahn verbunden sind.

Es werden sowohl Eichen-, als auch in ganzen Ladungen eingehende Güter — ausgenommen feuergefährliche oder dem Verderben leicht unterliegende Waaren — zur Einlagerung angenommen und darauf gemäß § 12 der Statuten Vorschüsse ertheilt; es wird auch der Kommissionsweise Verkauf der Waaren besorgt. Die in ganzen Ladungen ankommenden, direkt an die Lagerhäuser adressirten Güter stellt die Bahn ohne Umladung vor die Lagerhäuser.

Interessenten können sich entweder in unserm Bureau melden, oder auch im Comptoir des Verwalters unserer Lagerhäuser, Herrn Samuel Poznanski, Petrikauer-Strasse 35.

Feuersichere Draht-Gips-Mittelwände

System Rabitz - Berlin

werden auf das genaueste an Ort und Stelle angefertigt. Zu empfehlen in Wohn-, Invaliden-, Krankenhäusern, Bade- und Erholungsanstalten, Corridoren, Closen etc. Prämirt auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896. Schutz gegen Ungeheuer. Raumersparnis. Leichtigkeit. Hauptächlich Erdbeben.

Zahlreiche Empfehlungen, sowie Einföhrung erteilt Interessenten die Firma

Wassermann & Co.

Pansla-Strasse 75.

Für H. Zirkler's Privat-Handels-Klassen

mit 2-jährigem Kursus, sowie für die
Vorbereitungsklassen

mit dem Kursus einer 2-klassigen Schule, werden Schüler angenommen, und zwar für die Handelsklassen, über 12 Jahre alt, die eine 2-klassige Schule beendet haben für die Vorbereitungsklassen auch jüngere Knaben mit geringeren Kenntnissen.

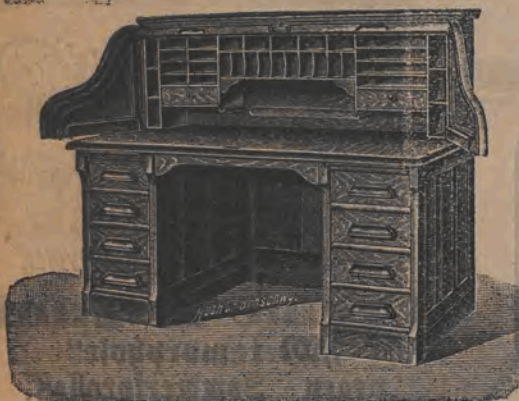
Gelehrt wird außer allgemeinbildenden Gegenständen, noch: einfache und doppelte Buchführung, Commetzrechnen, Correspondenz, commercielle Geographie und Wechselrecht.

Gefuchen um Ausnahme wolle man Schulzeugnisse, Standeszeugnisse und Taufschein resp. Geburtschein belegen.

Anmeldungen werden täglich, außer an Sonn- und Feiertagen, von 9—12 Uhr Vormittags entgegen genommen.

Der Unterricht beginnt am 16./28. August.

Adresse: Nawrot-Str. Nr. 37.



Actiengesellschaft
für mechanische
Holzbearbeitung,
A. M. LUTHER,
Reval

empfehlen als Specialität ihre äußerst massiv und solid gebauten

amerikanischen Schreibtische,

complete Bureau-Einrichtungen, sowie sonstige Möbel.

General-Vertreter für das Königreich Polen:

Anton Rauch, Warschau,

Neue Welt No. 41.

Badeanstalt,

Widzewska Nr. 120.

Schwimmbassin, Bannbäder und
Douchen.

Täglich von 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.

Russ.-römische und russische Dampfbäder,
nur Donnerstag, Freitag und Sonnabend geöffnet.

Abonnementbillets an der Cassé zu ermäßig-
ten Preisen.

Helenenhof.

Sonntag, den 13. u. Montag den 14. August 1899.
findet

zu Gunsten des
Lodzer
Christlichen Wohlthätigkeits-Bereins
ein großes

Garten-Fest

mit Ueberraschungen

Katt, verbunden mit Concert des holländischen Orchesters unter Leitung des belieb-
ten Kapellmeisters Herrn I. A. Quast, der Scheibler'schen Fabrikcapelle, wie
auch des vielgenannten Orchesters von K. Namyskowski. Am Montag, Feuer-
werk von Herrn A. Diering.

Anfang Sonntag und Montag um 2 Uhr Nachmittags.

Billets à 25k., 1, sind bei folgenden Herren und Firmen zu haben:
Rudolf Ziegler; I. B. Wezyk; „Hotel Polak“; Frau Janicka, Edle Konstantiner-
und Zuchobna; L. Fischer, Buchhandlung; O. Baehr, Edle Benedykten- und Pro-
menaden-Str., M. Sprazekowski; H. Milbitz, Petrikauer-Str.; Filiale K. W. Geh-
lig; Drogowa-Str.; A. Wust, Zuchobna; H. Maeder, Konstantiner; A. Gnauk;
Srednia; B. Knichowiecki, Apotheke Paluty; A. Lipinski, Romowiska,
Adolf Herrmanns, Edle Andreas und Wozniak Nr. 18; Karl Jende, Edle
Rowot und Nikolajewsk; R. Horn, Buchhandlung, Edle Evangelika- und
Petrikauer; Robert Schatke, Buchhandlung Petrikauer; M. Nowacki und
G. A. Berlach, Petrikauer 93; Kazmarek, Buchhandlung, Petrikauer 108;
A. Semelke, Petrikauer; Scheiblers Cozum, Pfaffendorf; A. Bartosch,
Cypus-Ring; O. Daber, Restaurant Wozniak'a; E. Adler, Widzewska;
A. Richter, Olowna.

Entre-Billets à 50 Kop. und Kinderbillets à 20 Kop. sind an der
Kasse in Helenenhof zu haben.

Die Rabillillets berechtigen nur zum einmaligen Eintritt; die einge-
tauschten Nummern haben zum Eintritt keine Gültigkeit.

Die Ausgabe der Ueberraschungen, worunter, wie auch in früheren
Jahren, sich Kühe, Ponys, Ziegen, Hoyer, Waarenreste und viele
andere wirklich werthvolle Gegenstände befinden, erfolgt nur bis 8 Uhr Abends.
Ueberraschungen, welche bis zu dieser Stunde, am 13. und 14. August nicht
abgeholt werden, verfallen zu Gunsten der Vereinskasse.

Act.-Gesell. A. Rallet & Co.,
Parfumerie
Levkojel
(Oeillet blanc.)
Moskau: Schmiedebrücke, Twerskaja, H Spi Idonow, St. Petersburg,
Tewsky 18; Sadowaja 25.

Hoflieferanten
Moskau.
Parfum, Seife,
Blumenwasser,
Puder.

Ein solider Mann,

(verheirathet), welcher gute Zeugnisse aufweisen kann und der polnischen
und russischen Sprache mächtig ist, sucht Stellung als Inkassent.
Derselbe kann auf Wunsch auch Caution legen.

Offerten beliebe man unter T. S. V. in der Exp. d. Blattes
niedereulegen.

Lager

optischer u. chirurg-
gischer Apparate,

Elektrische Glockenleitungen

und Telephon-Anlagen,

General-Vertretung von Hammond-Schreibmaschinen.

Photographische
Apparate,
Platten, Zubehör u. Che-
mikalien



in großer Auswahl
zu billigen Preisen.

Dunkelkammer zur Verfügung, um
Platten einzulegen

A. Diering, Optiker

Petrikauer-Strasse Nr. 87.

Опытный Вояжёръ
еврей, съ прав. повсемѣн. жительства
ищетъ мѣста, имъ залогъ. Корреспонд.
на русск., нѣмецк., еврейск. яз., Москва,
Солжневская, д. № 29. Е. ГИЛДЕРЪ.

**Kettlerinnen
und Näherinnen ge-
sucht.**
Nikolajewskaja 9.

Gefrorenes
in sechs verschiedenen Gattungen, täglich
frisch, Charlotte glacée, Eis-Crème,
Prince picole, Eisflaste und römischen
Punsch empfiehlt:
Die Conditorei von J. Schmagier,
Petrikauer-Strasse Nr. 28.

Carl Kühn

pract. Masseur,
übernimmt erfolgreiche Massage- und
Bewegungsgymnastik für Erwachsene u. Kin-
der, wohnt jetzt Andrzeja 37, Woh-
nung 31.

Stellung. Existenz.
Prospect und Probebrief
gratis und franco.
Brieflicher prämirtor Unterricht,
BUCHFÜHRUNG,
Rechnen, Correspondenz,
Kontorarbeit, Stenographie,
Schnell-Schön-Schrift.
Keine Vorherzahlung.
Gratis-Prospect. Steher. Erfolg ga-
rantirt.
Erstes deutsches Handels-Lehr-In-
stitut.
Otto Siede-Elbing, Preussen-

Möbel-Verpackung!

Umzüge

auf Federrollwagen mit sicheren Lenten,
unter persönlicher Aufsicht übernimmt
Michael Lentz,
Widzewska-Strasse Nr. 77.

Deutsch-russische

Uebersetzungen

werden correct und zu mäßigem Preise
angefertigt in der Redaktion des „Лод-
зинский Листокъ.“

Nervenarzt

DR B. ELIASBERG,

Electricität u. Massage gegen Rähmung,
Krampf, Rheumatismus u. s. w.
Wohnt jetzt Petrikauerstrasse № 66.

Geldschränke,

Cassetten,
Coppipressen,
Straßensprizen,
Zaloufbleche,
Eisnerbeitsschlösser,
Seltaktorleiten,
Krempelketten,
Kleitendracht etc.

fiets auf Lager

Karl Zinke,

Przejazy-Str. Nr. 16.

BUCHFÜHRUNG
durch
briefflichen
Unterricht
ebenso
Schönschrift
Correspondenz
Comtoirkunde-
von
F. Simon
Berlin O. 27.
Lager
Station
Telephon
Genau

Schirm-Fabrik und
Lager

ISAAK TURYN

ist übertragen worden Dzika Nr. 6
Warschau, (Durchgangshaus Nr.
lewski Nr. 11.)